



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)**

419 (10.9.1929) Abendblatt



# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung drei ins Haus  
aber durch die Post monatlich 1.20 — ohne Beleggeld.  
Bei sonst. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nach-  
forderung vorbehalten. Postfach 17000. Redaktion:  
Haupt-Geschäftsstelle: E. 2. Haupt-Redaktion: R. 1. 1. 1.  
Bismarckhaus, Geschäfts-Redaktion: Waldhofstr. 6.  
Schweizerstr. 14/20 u. Wertheimerstr. 18. Telegramm-  
Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinung wöchentlich  
12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp.  
Kilometer für Allgem. Anzeigen 0,40 R.-M. Reklamen  
3.—4 R.-M. Kalkulations-Anzeigen werden höher berechnet. Für  
Anzeigen-Broschüren für bestimmte Tage, Stellen u. Aus-  
gaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Ge-  
winn, Streifen, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinem  
Erlösanspruch für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben  
aber für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Anträge durch  
Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Regelmäßige Beilagen: Montag: Sport und Spiel · Dienstag wechselnd: Aus der Welt der Technik · Kraftfahrzeug und Verkehr · Neues vom Film · Mittwoch wechselnd: Aus Zeit und Orten  
Sach u. Recht · Donnerstag wechselnd: Mannheimer Frauenzeitung · Aus dem Rheinland · Freitag: Wandern u. Reisen · Samstag: Aus Zeit u. Orten · Mannheimer Musikzeitung

### Ungarn im Schatten der Trauer Freimütige Worte des Grafen Apponyi in Genf

#### Aus der heutigen Vormittags-Sitzung

V Genf, 10. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Die heutige Vormittags-Sitzung wurde eröffnet durch eine Rede des Grafen Apponyi. Der 83jährige Vertreter Ungarns sprach völlig frei in vollendeter Form, aufmerksam gefolgt von der ganzen Versammlung. Mit großem Freimut kritisierte er die Arbeiten des Völkerbundes. „Ich habe mir lange überlegt, sagte Apponyi, ob ich in Genf so offen sagen kann, was ich denke. Aber ich will einmal in Genf sprechen, wie ich in Budapest spreche. (Beifall bei vielen Delegationen). Ich will auch von den Völkern sprechen, die wie Ungarn im Schatten der Trauer über ihr nationales Unglück leben.“

In der Minderheitenfrage plädierte Apponyi den Ausführungen Stresemanns lebhaft bei. Sicherlich, das sei, so sagte er, eine Forderung, die für die verschiedenen Völker sehr verschiedenen Wert habe. Die Nationen, die den Krieg verloren hätten, erwarten, daß die Sieger ihre moralischen Verpflichtungen erfüllen. „Aber verpflichtet, rief Apponyi aus, auch materielle Macht verpflichtet. Wir Ungarn erklären offen, daß wir mit dem gegenwärtigen Zustand nicht einverstanden, daß wir unzufrieden sind. Man fragt und warum. Wir sind ganz einfach unzufrieden. Man höre uns, man untersuche die Ursache. Wir wollen unsere Lage nicht durch einen Krieg ändern, aber die Erniedrigung und die Unsicherheit, die sich aus unserer Lage ergeben, führen eine laute Sprache.“

Starker Beifall folgte der überaus offenen Rede Apponyis. Auch die Tribünen schlossen sich den Beifallskundgebungen an. Nach Apponyi sprach der dänische Hauptdelegierte M o s w i n d e l. Er beschaffte sich als erster Staatenvertreter mit dem Statut der künftigen Internationalen Reparationsbank. Er sprach die Befürchtung aus, daß dieses neue Unternehmen eine Beeinträchtigung der finanziellen Aufgaben des Völkerbundes nach sich ziehen könnte. M o s w i n d e l verlangte eine gründliche Aussprache über die Organisation der internationalen Bank im Völkerbund und forderte,

daß Maßnahmen getroffen würden, um eine Annäherung zwischen dem Finanzkomitee des Völkerbundes und dem neu zu gründenden internationalen Bankunternehmen herzustellen.

#### Die Saarfrage

V Genf, 10. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Die Genfer Saardesprechungen erhielten gestern Abend ihren durchaus befriedigenden Abschluß und ermöglichten die prompte Einberufung der Pariser Sachverständigenkonferenz, deren deutsche Abordnung unter der Leitung des Staatssekretärs von Simson und deren französische Vertretung unter der des Handelsministers B o u c h e r stehen wird. Die Saardesprechung, in der sämtliche Parteien vertreten waren, reißt heute mittag ab, nachdem sie gestern Abend eine zweistündige Besprechung mit dem Reichsaußenminister und den hier weilenden deutschen Parlamentariern hatte. Einstimmig wurde beschlossen, daß die politische Rückgliederung des Saargebietes und die Verstaatlichung des Grubneubaus die beiden Kernfragen der Pariser Konferenz bilden.

#### Amerika über Pan-Europa

NEW YORK, 10. Sept. (United Press.) Stresemann's Genfer Rede und insbesondere seine Ausführungen über den pan-europäischen Gedanken finden in der amerikanischen Öffentlichkeit große Beachtung. Die Mäntel bringen durchweg zum Ausdruck, daß Briand's Pläne durch die Rede Stresemann's ein gutes Stück weiter gediehen seien. Die „World“ meint, Briand habe in Stresemann einen kräftigen Helfer bei der Erleichterung des feindlichen Bodens einer europäischen Wirtschaftsgemeinschaft gefunden. Die „Times“ erklärt, Stresemann's Zustimmung sei für Briand sehr schmeichelhaft. Es sei jedoch damit zu rechnen, daß die rein wirtschaftlichen Pläne Briand's und Stresemann's mit den politischen Zielen, die gewisse andere Mächte bei dem pan-europäischen Gedanken verfolgen, zusammenprallen würden.

### Scharfe Sowjetnote an China

MOSKAU, 10. Sept. (United Press.) Eine neue in sehr energischem Tone gehaltene Note der Sowjetregierung an China ist der deutschen Botschaft zur Weiterleitung an Peking und Nanking durch das Außenkommissariat überreicht worden.

Die Note lenkt die Aufmerksamkeit der Zentralregierung und der Provinzialregierungen auf die Tatsache, daß seit dem 18. August sich an der mandchurischen Grenze 18 verschiedene ernste Zwischenfälle ereigneten, die sämtlich durch Angriffe weißgardistischer, in chinesischen Diensten stehender Truppen verursacht worden seien und ihren Höhepunkt in den schweren Kämpfen vom vergangenen Sonntag und Montag gefunden hätten, die mit der Verfolgung und Zerstörung der Angreifer durch Kontingente der Roten Armee endigten.

Die verschiedenen Zusammenstöße, die einzeln angeführt werden, sind so gut wie sämtlich durch Preisermordungen bekannt geworden. Sie ergeben in ihrer Gesamtheit

das Bild eines regelrechten Krieges im Kleinen Maßstab.

Artillerie, Maschinengewehre und Kavallerie werden eingesetzt, die kämpfenden Truppen besetzen Schützengraben und Flugzeuge dirigieren die Angriffsbewegungen und das Geschützfeuer. Die Note läßt unerwähnt, welche Schritte die Sowjetregierung zu ergreifen beabsichtigt, falls China der Warnung vor weiteren Übergriffen der Weißgardisten kein Gehör schenken sollte. Am Schluß heißt es jedoch in drohendem Tone, daß jene Angriffe, die offensichtliche Provokationen darstellten, die russischen Truppen gezwungen hätten, zu ihrer Verteidigung zu den Waffen zu greifen und daß neuerliche Zwischenfälle „ernste Folgen nach sich ziehen könnten“.

Die Note schließt mit den Worten: „Die einzige Möglichkeit der Verhinderung neuer ernster Schwereverletzungen besteht in der sofortigen Auflösung der weißgardistischen Divisionen.“

#### Panistimmung

TOKIO, 10. Sept. (United Press.) In Mandchuria herrscht völlige Panistimmung. Das chinesische Kommando hält trotz der jurchischen Räte die Truppen in den Schützengraben, um evtl. Uebergriffen begegnen zu können. Noch schlimmer sieht es in Pogranitschnaja aus, wo 80 russische und chinesische Einwohner durch russische Fliegerbomben verletzt wurden, so daß ihre Ueberführung in die Krankenhäuser von Chardun notwendig wurde. Ein Japaner ist dort, wie gemeldet, bei den Luftangriffen ums Leben gekommen. Die Panik in Pogranitschnaja wurde noch dadurch vermehrt, daß Räuberbanden sich die allgemeine Verwirrung zunutze machen und zu plündern begannen. Obwohl das chinesische Militärkommando

jeden Plünderer sofort erschießen läßt, ist es noch nicht vollkommen gelungen, dem Unwesen zu steuern.

Die allgemeine Nervosität macht sich bis nach Chardun hin fühlbar, besonders da es neuerdings wieder heißt, daß russische Flugzeuge in der Nähe der Stadt gestürzt worden seien. Zahlreiche Japaner flüchten aus der Stadt. In den Armeen der Tokioter Truppen, die mit den chinesischen Verbänden vertraut sind, hält man es für möglich, daß die Russen mit ihren Angriffen auf Mandchuria und Pogranitschnaja den Zweck verfolgen, die Arbeit der kommunistischen Agitatoren in China zu unterstützen, die am Werke sind, die Spannung zwischen Nanking und Nanking zu verschärfen.

Während die Zentralregierung noch immer auf einen unblutigen Ausgleich mit Moskau hinarbeitet, herrscht in den einflussreichen Militärkreisen in der Mandchurie eine scharfe Kriegsstimmung. Nach Ansicht der anerkannten japanischen Kreise rechnen die kommunistischen Agitatoren damit, daß von den mandchurischen Machthabern Unbesonnenheiten begangen werden, für die die Zentralregierung die Verantwortung ablehnen müsse. Damit wäre der Druck wieder vollständiger.

### Von Bomben- und Kompetenzaffentaten

Aus Schwerin, 10. Sept. wird gemeldet:

Zu Preisermordungen, in denen vor kurzem über die Tätigkeit Berliner Kriminalbeamten in Mecklenburg-Schwerin aus Anlaß der Sprengstoffanschläge in Lüneburg und Schledwig-Holstein berichtet wurde, teilt die Pressestelle des Staatsministeriums mit: Die sofort vom Ministerium des Innern veranlaßten Ermittlungen haben ergeben, daß Beamte des Polizeipräsidiums Berlin am 21. 8. 1929 in der Tat auf den Gütern Meltzschhof und Setzin bei Crinik selbständig Ermittlungs- und Beschlagnahmehandlungen vorgenommen haben. Die für die Vornahme derartiger Maßnahmen allein zuständigen mecklenburgischen Beamten sind nicht hinzugezogen worden, obwohl dies durchaus möglich gewesen wäre, ohne den Gang der Ermittlungen anzuhalten.

Auf die durch das Ministerium des Innern sofort erhobenen Vorstellungen hat der Herr Polizeipräsident in Berlin sein lebhaftes Bedauern über das Vorgehen dieser Beamten ausgesprochen und die Verstärkung des dafür in erster Linie verantwortlichen Beamten in Aussicht gestellt. Er hat auch Vorbehalte getroffen, daß sich derartige Mißgriffe nachgeordneter Beamten, die geeignet sind, die bisherige gute Zusammenarbeit zwischen den Beamten des Polizeipräsidiums Berlin und des Mecklenburg-Schwerinischen Landes-Kriminalamts zu brechen, nicht wiederholen.

### Streben nach Idealen

Die Ereignisse in Genf überstürzen sich. Von den 8 Ministerpräsidenten und 18 Außenministern, die diesmal zur Jubiläumstagung erschienen sind, ist in diesen Tagen so viel geredet worden, daß ein politisch interessierter Zeitungsleser, der diese Reden gewissenhaft verfolgt hat, von all diesem Hin und Her, Für und Wider, von den Programmreden der sogenannten Kanonen und ihrem in- und ausländischen Widerhall, von den Interviews der verschiedenen Staatsmänner und all dem tendenziösen Dazwischengefunke schon längst so verwirrt geworden sein muß, daß sich ihm als der Weisheit letzter Schluss ganz von selbst die Erkenntnis aufdrängt: „Mir ist von alledem so dumm, als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.“

Aber auch wer sich darauf beschränkt hat, nur den Höhepunkten dieser ersten acht Tage Genfer Jubiläumstagung seine Aufmerksamkeit zuzuwenden und mit eigener Gedankarbeit kritisch zu verfolgen, was so prominente Staatsmänner, wie MacDonald, Briand, Henderson und Stresemann an vor dem Genfer Forum der Nationen in ihren langen und diesmal besonders inhaltsreichen Reden zu sagen hatten, der ist bei der raschen Aneinanderreihung dieser Reden durch die folgende Rede überrascht worden. Bevor er noch Zeit und Abstand gewinnen konnte, über die vorhergehende nachzudenken. So ging es insbesondere gestern mit der großen Rede Stresemann's, die vormittags in der ersten Stunde gehalten wurde und dem politischen Dinner, zu dem Briand die 27 Hauptdelegierten der europäischen Staaten eingeladen hatte. Die tiefen und bedeutenden Gedanken der Stresemann-Rede klangen in Herz und Verstand der politisch und wirtschaftlich Interessierten aller Erdteile noch nach, als schon die Berichte vorlagen über die Gedankenänge, in denen Briand nach Tisch beim schwarzen Kaffee seine Lieblingsidee von Pan-Europa entwickelte und über den Widerhall, den seine Ausführungen in diesem anerkannten Kreise gefunden haben.

Nur gut, daß das Hüllhorn wellbeglückender Ideen, das in diesen acht Tagen von Genf aus in fast atembeklemmender Reichhaltigkeit über die nach Frieden lechzende Menschheit angelernt wurde, mit den gekrümmten Schließfesseln für diese Völkerbundsperiode erschöpft zu sein scheint, denn schon kommt die Meinung, daß Briand noch im Laufe des heutigen Tages Genf verlassen wird und daß auch Stresemann nur noch bis Mitte der Woche, also höchstens ein bis zwei Tage, dort bleibt.

Die Gedanken aber, die dort von den Männern vorgetragen wurden, die berufen sind, die Geschicke der Nationen zu beeinflussen, die Ideen, die geist wurden, werden nicht vom Wind verweht werden, sie werden aufsteigen und, wie wir hoffen möchten, zu gegebener Zeit auch Früchte tragen. Nicht ohne irgend welchem wirtschaftsfremdem Gefühlsüberschwang, sondern aus der klaren Erkenntnis heraus, daß eine europäische Arbeitsgemeinschaft kommen muß, wenn nicht der „Untergang des Abendlandes“ doch noch zur Tatsache werden soll, sind wir geneigt diese ursprünglich von Condoussones-Katargi in die Welt geschickten und von Briand jetzt so eifrig propagierten Ideen eines Pan-Europas nicht nur als leere Hirngespinnste zu betrachten. Gewiß ist es schwer und schwerlich förmlich nach Widerspruch, wenn jetzt von uns verlangt wird, daß wir uns zu einer Zeit, wo weite Strecken deutschen Landes noch besetzt sind von fremder Soldateska, wo überall in Europa Uneligkeit herrscht, wo selbst die Alliierten der Entente Cordiale jedesmal nur dann einig sind, wenn es sich darum handelt auf unsere Kosten Vorteile herauszuschlagen, zu einer Zeit, in der wir Deutsche selbst nicht einmal innerhalb unserer Landesgrenzen so einig sind wie wir es im Hinblick auf den ständigen starken Druck von außen unbedingt sein müßten, ... gewiß ist es schwer, sagten wir, an solche Ideen von Pan-Europa unser Herz zu hängen und unser Verstand damit zu beschäftigen. Doch die Sache will's, die Sache! Schließlich ist Politik ja nicht nur die Kunst des Möglichen, obwohl, wie gesagt, die Verwirklichung der Pan-Europäiden, auf weite Sicht gesehen, und durchaus nicht unmaßgeblich erscheint, sondern Politik ist auch, um mit einem bekannten Worte des Realpolitikers Stresemann zu sprechen, „das Streben nach Idealen“. ... Dabei ist festzustellen, daß sich auch Briand und Stresemann über die hergehobenen Hindernisse, die der Verwirklichung dieser Idee noch entgegenstehen und die es in einer Arbeit von vielleicht mehreren Generationen zu beseitigen gilt, keinerlei Illusionen machen. Klar genug kam das zum Ausdruck in dem dieser Tage von Briand in Genf gemachten Ausspruch, daß „eine kleine Röhre Bahnsinn“ nötig seien, um im letzten Augenblick diese Idee zu propagieren und zu verfolgen. Es kam ferner zum Ausdruck in Stresemann's Worten, daß zu diesem Glauben „eine gute Portion Tollheit“ nötig sei.

Doch ist es schon Wahnsinn, hat es doch Methode! Schreitet die Gesamtentwicklung Europas Amerika gegenüber so fort wie bisher, d. h. werden die Länder Europas in dauernd steigendem Maße immer noch mehr so abhängig von den Vereinigten Staaten von Amerika, dann werden sie aus Selbsterhaltungsdriebe heraus eines Tages ganz von selbst dazu kommen, die Vereinigten Staaten von Europa zu bilden. Ein kleines Vorpiel für diesen zwangsläufigen Gang der europäischen Entwicklung haben wir erst vor kurzem gesehen, als fast alle Staaten Europas sich zwar nicht in der Form, aber in der Sache zusammenfanden in einem einmütigen Protest gegen die Hochschulpolitik der Amerikaner, die nur halb so viel von ganz Europa kaufen, als Europa ihnen abkauft und sich trotz dieser hart patzten Handelsbilanz aller europäischen Staaten Amerika gegenüber, bemühtig fühlten,



Selbst diese verhältnismäßig so geringen Ausfuhrmöglichkeiten Europas nach Amerika durch ihre kraft einseitig orientierte Zollpolitik noch zu verschärfen. Selbstverständlich kann Amerika, wie jedes souveräne Land, jede Zollpolitik betreiben, die ihm beliebt, doch schließlich sind auch den sich so selbstherrlich gebärdenden Amerikanern gewisse Schranken dadurch gesetzt, daß sie an einer nennenswerten Entwicklung Europas ebenso interessiert und davon in gewissen Grenzen sogar so abhängig sind, wie dies jeder Gläubiger von dem Wohlergehen seines Schuldners und jeder Rohstoffverkäufer von dem Zahlungsvermögen seiner Kundschaft ist.

So gesehen ist die Idee einer europäischen Arbeitsgemeinschaft, die, wenn es nach dem Wunsch Stresemanns geht, vorläufig nur wirtschaftlich und nicht politisch ausgeführt werden soll, durchaus nicht die große Utopie, als die wir oft enttäuscht sie auf den ersten Blick anzusehen geneigt sind.

H. A. M.

### Die Finanzlage der Reichsbahn

Berlin, 10. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Die Gefahr einer Tarifserhöhung, die sich in erster Linie auf den Frachteinverkehr erstrecken sollte, ist zwar durch die Absage Stegerwalds vorerst vereitelt worden. Ungelöst aber bleibt die Frage, wie die Reichsbahn die ihr durch die im April dieses Jahres erfolgte Erhöhung der Eisenbahnergehälter entstehenden 55 Millionen Mark Mehrkosten für das Jahr aufbringen soll. In der Reichsbahnverwaltung ist man offenbar über den kurz abweichenden Bescheid Stegerwalds etwas überrascht und verstimmt. Man vermisst in dem Brief des Verkehrsministers jeden Hinweis auf eine Erleichterung der Lage der Reichsbahngesellschaft durch ein Eintreten des Reiches. Gleichzeitig wird geltend gemacht, daß die in dem Schreiben erwähnte Besserung in den Einnahmen der letzten Zeit dazu dienen müßte, einen Ausgleich zu den erheblichen Verlusten des verflochtenen anomalen Winters zu schaffen, die bis zum 1. Mai etwa 30 Millionen betragen. Erst im Juli habe man den Voranschlag erreicht, doch seien keine Ueberflüsse vorhanden, um das Fehlbudget zu decken.

Wenn die Reichsbahnverwaltung, was immerhin zweifelhaft erscheint, sich nicht noch entscheiden sollte, ihren Antrag auf Tarifserhöhung zurückzugeben, so bliebe ihr nur noch der Appell an das Eisenbahngericht übrig.

Oder wird noch bezweifelt, ob die Reichsbahn so weit gehen wird, das Reichsbahngericht anzurufen. Es fehlt nicht an warnenden Stimmen, die die Einwände der Reichsbahn unterstreichen und betonen, auch die Sachausgaben dürften im Hinblick auf die Arbeitslosigkeit nicht gedrosselt werden. Einen etwas merkwürdigen Ratsschlag gibt die „D. A. Z.“. Die Reichsbahn müsse ihre Sachausgaben im voraus höher einschätzen, um die notwendigen Unterhaltungen und Erneuerungen durchzuführen. Die Betriebsrechnung müsse entlastet werden. Diese Entlastung erfolge aber am besten bei der Verkehrssteuer, wie dies der Minister im Reichstag Mitte Juni in Aussicht gestellt hat. Freilich zeigt sich auch hier, sagt die „D. A. Z.“, daß die Entwicklung der Reichsfinanzen unter Dr. Hirthing sich unheilvoll auswirkt.

### Das neue Republikshutzgesetz

Berlin, 10. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Der Entwurf für das neue Republikshutzgesetz ist nunmehr fertiggestellt. Er wird voraussichtlich noch in nächster Woche dem Reichskabinett unterbreitet werden. Die neue Vorlage enthält im Gegensatz zu dem alten Gesetz keine Bestimmungen, die einen verfassungsbildenden Charakter trägt. Insbesondere ist der sogenannte Kaiserparagraf fortgefallen.

Wie erinnerlich, ist Ende der Sommerferien des Reichstages der Antrag auf Verlängerung des Republikshutzgesetzes an dem Widerspruch der Wirtschaftspartei gescheitert. Die Annahme der neuen Vorlage kann wohl, da sie nur der einfachen Mehrheit bedarf, als sicher gelten. Eine zeitliche Begrenzung des neuen Republikshutzgesetzes soll, wie verläutelt, nicht vorgezogen sein, da mit dem Inkrafttreten des neuen Strafgesetzbuchs automatisch die Strafbestimmungen des Republikshutzgesetzes übernommen werden.

### Begegnungen mit dem Okkulten

Von Richard Nieß

Obwohl die Beschäftigung mit den Problemen des Okkultismus längst aus den Schwabinger Kellern in die Arbeitszimmer wissenschaftlicher Forscher herniedergedrungen und in einem bildlichen Sinne „emporgestiegen“, ist das Thema, so interessant es auch der Menschheit erscheint, noch ebenso dunkel geblieben wie sein Name. Die Zeiten seiner Hochkonjunktur in den Jahren nach dem Kriege, in denen die Beschäftigung mit der vierten Dimension und der Versuch, Abenteuer der Seele zu erleben, zu einer Art Gesellschaftsspiel geworden waren, sind nun zwar vorbei, aber das Interesse daran, die Schleiher zu lösen, die „hinter den Dingen“ die überdimensionale Fremde verbunkeln, ist nicht an die Mode gebunden und so alt wie überhaupt das Bewußtsein der menschlichen Seele.

Durchdar schwer ist es, sich mit diesen Dingen auseinanderzusetzen. Schwerer, wenn überhaupt, so hier „Gefühl alles ist“, schwerer noch, weil Glaubwürdigkeit nötig, am schwersten aber, weil gerade darum der Scharlatan und Betrüger hier ein offenes Feld finden, um mit dem Gefühl und der Glaubwürdigkeit ihr Spiel zu treiben.

Prophezien sind nicht Arbeiter, die ein Tagespensum erledigen können. Okkultisten mit „praktischer Berufsausbildung“ und Sprechstunden für Jedermann ist daher aufs heftigste zu misstrauen. Das rein-materiellistische Bestreben aber, das Vorhandensein von Kräften, die uns „dunkel“ sind, zu leugnen, zeugt von Armut der Seele und der Phantasie. Vor einigen Jahrzehnten galten ja auch die Kräfte etwa der Hypnose und Willensübertragung als „okkult“ und heute bedient sich ihrer ebenso der Arzt, wie der Richter aus ihrer Wirksamkeit gegebenenfalls Folgerungen zieht. Vielleicht wird es nicht lange dauern, bis auch die seelische Fern-Wirkung, wie sie sich in Traum-, „Annoncen“ und den sogenannten „Abmahnungen“ offenbart, wissenschaftlich geklärt und anerkannt ist. Natürlich sei hier keiner „Traumdeuterei“ das Wort geredet. Wer das bunte Chaos nächtlicher Trübsal sich zu klären müßt, der wird zu phantastischen Kaffeekränzchen kommen. Der Traum spiegelt nur dann Wahrheit, wenn er, im leichtesten, an die Materie nicht so eng gebundenen Zustände des entrückten Körpers, mit den freieren Schwingungen der

## Dr. Edeners Heimkehr

### Transatlantischer Verkehr mit Großluftschiffen gesichert

Dr. Edeners kehrt aus Amerika zurück. Er, der bis zur zweiten Landung in Lakehurst das Luftschiff „Graf Zeppelin“ geführt hatte, war drüben gebeten, um dort endlich seinen großen Plan eines transatlantischen Zeppelndienstes zur Verwirklichung zu bringen. Wenn jetzt der Mann, der eine Popularität besitzt wie nur wenige Menschen in der Welt, die Heimat nach langem Fernbleiben wieder aufsucht, werden ihm Ehrungen zuteil werden, die der Größe seiner Tat entsprechen. Aber wichtiger als die Feiern ist das rein sachliche Ergebnis, um das solange gekämpft wurde. Als Dr. Edeners vor einem Jahre in Amerika Verhandlungen führte, hörte man zwar zu und ehrte den Mann, den der eben errungene Erfolg krönte. Aber die Pläne des Deutschen schienen zu phantastisch zu sein, als daß man sich entschließen konnte, sie zu unterstützen. Vielleicht war der erste Amerika-Flug des „Graf Zeppelin“ nur als ein Zufalls-Erfolg zu werten. Jedenfalls schien den Finanzgewaltigen die ganze Angelegenheit noch nicht spruchreif zu sein.

Das mag vielleicht dazu beigetragen haben, Dr. Edeners zu veranlassen, eine Fahrt mit dem Luftschiff durchzuführen, die klar und eindeutig seine große Leistungsfähigkeit bewies. Nur durch Taten konnte die Masse überzeugt werden. Denn wie oft war schon der Gedanke der Luftschiffahrt für tot erklärt worden! Aber immer wieder haben die Zeppelins durch ihre großartige Leistung das Interesse der ganzen Welt zu erregen vermocht, und der Weltkrieg selbst muß als eine Großtat auf dem Gebiete der aeronautik betrachtet werden.

So fand Dr. Edeners, als er sich diesmal an den Verhandlungstisch setzte, eine ganz andere Konstellation vor. Vor allem beurteilen die Finanzleute das gesamte Zeppelin-Unternehmen viel sachlicher und ruhiger. Man hat erkannt, daß der „L. Z. 127“ ein geeigneter Vorläufer für die Riesendankanten ist, die für den Transatlantik-Verkehr benötigt werden. Infolge des genügenden Vertrauens zur Luftschiffahrt, insbesondere zu den deutschen Zeppelinen, konnte die Finanzierungsfrage gelöst werden. Auf Grund eines Abkommens zwischen den deutschen und New Yorker Banken soll sofort der Bau mehrerer Großluftschiffe in Angriff genommen und möglichst schnell gefördert werden. Obwohl schon auf dem Weltwege vielfach sehr große Geschwindigkeiten erreicht wurden, ist vor allem der Einbau härterer Motoren vorgesehen.

damit die Luftschiffe von der Witterungslage unabhängiger gemacht werden, auch bei stärkstem Sturm vorwärtskommen und zu jeder Zeit abfliegen könnten. Voraussetzung für den Einbau härterer Motoren von vielleicht 1000 PS ist allerdings auch die Vergrößerung des Luftschiffvolumens. Voraussichtlich dürften die neuen Zeppelins um etwa 50 Prozent größer werden als der „L. Z. 127“. Die neuen Luftschiffe werden kaum länger werden als das bisherige, hingegen verkleinern sie ihre schmale, elegante Form, da der Durchmesser erheblich vergrößert wird, wodurch die Zeppelins etwas plumper wirken werden.

Schon jetzt ist man dabei, eine neue Luftschiffhalle zu bauen, da die bisher in Friedrichshafen benutzte Vergrößerung der Läden zuläßt. Im ganzen rechnet man damit, daß bis zur Fertigstellung der Großluftschiffe für den transatlantischen Verkehr etwa anderthalb bis ein dreiviertel Jahre vergehen werden, daß also der Luftschiffdienst kräftigstens in zwei Jahren aufgenommen werden kann. Zu dieser Zeit werden die deutschen Luftschiffe allerdings schon eine starke Konkurrenz vorfinden, da dann noch die Neubauten der englischen und amerikanischen Luftschiffe in Betrieb gesetzt sein dürften. Doch handelt es sich bei ihnen zunächst nur um Luftschiffe, die zu kriegerischen Zwecken und nicht für den Handelsdienst in Betrieb gesetzt werden. Sollten jedoch diese Luftschiffe das halten, was man von ihnen erwartet, so besteht kein Zweifel, daß weitere Neubauten für den Handel in Auftrag gegeben werden.

Umso mehr ist es zu begrüßen, daß es Dr. Edeners gelungen ist, durch Verträge mit amerikanischen und deutschen Banken und den Verkehrsvereinigungen Deutschlands Anteil am Weltluftschiffverkehr schon jetzt sicherzustellen. Wenn auch mit dem transatlantischen Verkehr ein ganz neuer Typ der Zeppelins in Dienst genommen wird — die Bequemlichkeit der Passagiere soll erhöht werden, der Fortschritt muß ganz anders berücksichtigt werden als bisher, die Gondel wird erhebliche Erweiterungen erfahren usw. —, so bleibt das Luftschiff seinem Typ nach doch unverändert. Weder das, was die Zeppelins geleistet haben, vor allem, daß sie alle anderen Luftschiffstypen übertrafen, braucht wohl nicht mehr gesprochen zu werden.

### Beamtenfragen

Berlin, 10. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Der Entwurf eines Gesetzes über Beamtenvertretung, den das Kabinett Marx-Brauns seinerzeit vorbereitet hatte, ist bekanntlich vom Reichsrat noch nicht erledigt worden. Inzwischen hat der Reichsinnenminister Seegering eine Reihe von Abänderungsvorschlägen zu dem Entwurf gestellt, die bereits vom Reichskabinett genehmigt worden sind. Es ist anzunehmen, daß der Gesetzentwurf nunmehr vom Reichsrat, der seine erste außerordentliche Sitzung nach den Ferien am 12. September und seine erste ordentliche Sitzung am 19. Sept. abhält, verabschiedet wird und daß die Vorlage dann dem Reichstag nach dessen Wiederversammlung im Spätherbst vorgelegt werden kann.

### Der Ministerbesuch auf Böhmerhöhe

Berlin, 10. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Die drei sozialdemokratischen Minister Severing, Hilferding und Wisse, die sich, wie gemeldet, zu einer Aussprache mit dem Reichskanzler nach Böhmerhöhe begeben hatten, sind inzwischen nach Berlin zurückgekehrt. Es bestätigt sich, daß die Arbeitslosenversicherungreform der Gegenstand der Unterredung gewesen ist. Der Kampf um die Arbeitslosenversicherungreform wird heute wieder aufgenommen. Bekanntlich tritt heute der Reichsrat zusammen, um seinerzeit zu dem Regierungsentwurf Stellung zu nehmen.

### Letzte Meldungen

#### Raubüberfall auf einen Tankstellenwärter

Berlin, 10. Sept. Auf den Mährigen Tankstellenwärter der Reichskraftwagen G. m. & H. Karl Hoba aus Lichtersfeld, wurde letzte Nacht ein Raubüberfall in der Nähe des Bahnhofes Wannsee verübt. Gegen 10.30 Uhr näherte der Tankstelle ein mit zwei Männern besetztes Kraftfahrzeug. Die Männer, die es sich zu haben schienen, boten um 10 Bier Wein, worauf der eine möglichst schnell die Rechnung vorlegte. Als Hoba in den Raum gehen wollte, erhielt er plötzlich mit einem harten Gegenstand einen wuchtigen Schlag über den Kopf und brach bewußtlos zusammen. Er wurde gegen 11 Uhr von einem Berliner Herrenfahrer in einer großen Kutsche liegend vor dem Häuschen aufgefunden. Hoba, der einen schweren Schädelbruch erlitten hat, wurde in ein Krankenhaus überführt. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen haben die beiden Unbekannten in dem Häuschen alles durchsucht und sind mit 250 Mark geflüchtet. Es handelt sich um junge Leute im Alter von 25-30 Jahren.

#### Entgeisung eines Schnellzugs in Spanien

Bigo, 10. Sept. Die aus Monforte gemeldet wird, ist ein von Bigo abgegangener Schnellzug auf dem Bahnhof San Cebada de Area infolge eines Erdbebens, der durch die Regengüsse der letzten Tage verursacht wurde, entgleist. Es liegt eine Meldung über Verletzungen an Personen vor, doch ist die Zahl der Opfer des Unglücks noch nicht bekannt.

Fälle von zeitlichem Fernsehen sind äußerst selten, und Kosmodamus, der in der Vergewandlung seiner „Quatrain“ die weltgeschichtlichen Ereignisse jener Jahrhunderte vorhergesagt, ist ein Naturmunder.

Nicht zeitliches Fernsehen ist die Gabe Weniger, durch das Medium besonderer Sensibilität Dritten Schicksalsfügungen zu offenbaren, die den Betroffenen noch nicht bekannt sind, obwohl der Keim dazu bereits in ihnen liegt. „Was einer werden soll“, das ist er schon“, sagt Hebel. Und ich möchte dies: Keine Valespredigt mit der Erzählung eines Erlebnisfalls beschließen, das für den Verfasser dieser Zeilen die bedeutendste „Begegnung mit dem Okkulten“ war, die seinem Leben zuteil geworden ist.

Drei junge Studenten fanden eines Mai-Abends im Münchner Ausstellungspark vor dem Jello eines Orientalen, der sich astrologischer Kenntnisse rühmte. Uebermut trieb einen der Neunzehnjährigen dazu, den Mann zu befragen. Ein weltbärtiger Riese mit großen Augen von tierhafter Ruhe trat ihm entgegen, hielt seine Hand lange, freilich ihm Stirn und Wangen und offenbarte ihm zweierlei: Noch in diesem Monat stirbt Ihr Vater. Sie selber aber tragen eine schwere Krankheit in sich. Sie wissen es nicht? Sie werden es bald wissen!

Der Betroffene verließ der Student den Fremden. Aber seine Freunde nahmen ihm bald die Wollen: „Dein Vater? Der ist krank gewesen? Den du in Gesundheit blühend vor acht Tagen verlassen? Und du selber? Neunzehn Jahre und am Anfang glücklichen Lebens? Mit Sieger bei „Bierjungen“, auf dem Tennispark, im Welt-Turnen? Was ihn aus, den Scharlatan. Du sollst krank sein und freiß voll und frisch im Saft, ein junger Baum im Frühling?“

An das Bienen und die Vast dieses Abends haben die Studenten betroffen zurückdenken müssen, als nach etwa drei Wochen ein Telegramm ihren Freund an das Totenbett seines Vaters tief: als der Arzt den so jäh Verstorbenen untersuchte und das schwere konstitutionelle Leiden feststellte hatte, daß der Bedauernswerte in sich trug...

Ich erzählte diesen Fall, ohne ihn deuten zu wollen. Was es ein Zufall? Diese Wort unserer Ungläubigkeit stellt sich in immer ein, wenn der Mensch versucht, etwas zu verstehen, das außerhalb der im allgemeinen gebräuchlichen fünf Sinne steht...

Seele Unterbewußtes an die Oberfläche bringt und zum Kontakt mit einem fernen, durch innige Bande mit dem Schläfer durch die Natur verbundenen Wesen bereit ist. Daß die Mutter sich von ihrem Kinde nie, nie trennt, das beweisen viele, materialistisch durchaus unerklärliche Wahrträume von Müttern, denen die höchste Not des von ihnen Geborenen im Traum erkennbar wurde; vielleicht deswegen, weil eben der Reich in seiner Todesstunde mit allem Odem seiner Seele nach der Mutter ruft, und am Ende des Lebens, den Ring schließend, nach dem Wesen begehrt, daraus er seinen Anfang genommen...

Die meisten Menschen haben irgendwie und irgendwann in ihrem Leben derartige „Begegnungen mit dem Okkulten“. Meine Schwiegermutter, eine einfach empfindende, fromm-gläubige Frau, deren Lebensabend ganz dem Jenseits-Gedanken geblüht, ein stiller und in hohem Sinne naiver Mensch, dem okkultes Wissenwollen sicherlich als Vermessenheit erschien, sah eines Nachts ihren jüngeren Sohn im Traum, an der Hand des vor dreißig Jahren geborenen Vaters. Und der Vatte sah sehr traurig drein und freilich ihr, wie zum Troste, die Stirn, auf den Sohn deutend, dessen Bild verdimmerte. „Ein merkwürdiger Traum“, sagte die Mutter am Morgen zu dem ältesten Sohn, bei dem sie lebt. Bierzehn Tage später kam dann die Kunde, daß der Jüngere, ein im besten Mannesalter stehender Ingenieur, in Los Angeles an einer Blinddarmentzündung gestorben sei. — Zufall ist die Kunde unserer Ignoranz.

War „Zufall“ auch das Traum-Ergebnis eines Münchner Arztes, der eines Nachts seinen Sohn auf dem Meere sah, an einen Segelmast geklammert, aus höchster Todesangst „Vater! Vater!“ rufend? Der bedauernswerte Mann mußte einige Zeit darauf erfahren, daß sein Bub, vom Heimweh gepackt, auf einem — Segelschiff beimlich den Ozean überquerten wollte und während eines Sturmes seinen Untergang in den Wellen gefunden habe... Zufall? Wer verlobt heute noch Ozeanreisen mit dem Begriffe eines Seeschiffes? Nein! Auch in die Welt des bürgerlich und real Gestandten, der nie mit dunklen Problemen sein Hirn armariert, tritt das Fremde, Unerklärliche und läßt ihn verkommen.

Immerhin: Wir versuchen, die Traum-„Annoncen“, durch die räuslich getrennten Verwandte sich miteinander in Verbindung treten, als Heranzugung der Seele zu begreifen. Handelt es sich doch hier auch nur um ein zeitliches Redeneinander. Das Traumgesicht hat mit Prophezie nichts zu tun.



# Wirtschaftliches • Soziales

## Die Lage des Arbeitsmarktes in Südwestdeutschland

Die Tendenz des Arbeitsmarktes war in der Zeit vom 22. zum 28. August im Vergleich zu den Vormonaten von bemerkenswerter Festigkeit. Die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter erfährt in vielen Berufen eine Bewegung. Die Zugänge an Arbeitsuchenden waren nur in wenigen Bezirken größer als die Abgänge. Der Stand der unterstützten Arbeitslosen war am 8. August folgender: In der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung 34 219 Personen (24 891 Männer, 9328 Frauen), in der Kräfteunterstützung 8052 Personen (6021 Männer und 2031 Frauen). Die Gesamtzahl der Unterstützten liegt um 204 oder 0,7 Prozent von 41 977 Personen (30 395 bzw. 11 912) auf 42 271 Personen (30 912 bzw. 11 359). Davon entfielen auf Württemberg 13 180 gegenüber 12 948 und auf Baden 29 091 gegen 29 029 am 21. August. Im Gesamtbezirk des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland kamen am 8. August auf 1000 Einwohner 8,4 Hauptunterstützungsbefähigte.

# Städtische Nachrichten

## Lumpen, Flaschen, Papier . . .

Es läßt sich nicht vermeiden: es sammelt sich in einer Journalistenkassette viel Papier, Zeitungen über Zeitungen, an. Was macht man bloß damit? Jeden Tag einen Papierkorb voll in den Drecksimer zu leeren — Hausfrau, Mitbewohner, Stadtverwaltung würden sich bedanken. Aber wird Papier nicht gekauft? Besimmt man nicht klüweise Geld dafür? Also da nicht vor einiger Zeit ein Mann im Hofe „Lumpen, Flaschen, Papier“? Richtig, er rief so!

Treulich sammelte ich alle Zeitungen auf einem Regal. Der Stolz wuchst zusehends von Tag zu Tag. Wird der Erlös ein Zeitungsdarlehnen ergeben? 35 Zentimeter hoch ist nun mein wohlfortiertes Papierlager: Mannheimer, Berliner, Frankfurter und Aölnner Zeitungen. Eine lunterdunkte Schau von Anschlägen und Meinungen enthält das Papier. Ist doch leider unsere ganze Arbeit nur für das Heute, nur wert, so lange sie aktuell ist — das Morgen verlangt Neues und achtet die viele mühevoll Kleinarbeit des Gestern und Vorgestern nicht mehr. Unerlässlich ist die Rotationsmaschine — Reis verlangt sie neuen Stoff. Und was bleibt übrig, materiell übrig? Papier, das klüweise ver- und gekauft wird.

Der Lumpenmann rief wieder im Hof. In der Vorfreude auf ein gutes Geschäft rufe ich ihn herauf. Heute voll Stolz mein großen Haufen Zeitungen. „Hier, soviel gibts alle Wochen!“ — Der Mann aber packt geschäftlos meine Zeitungen in einen Sack, ohne ein Wort, nicht einmal eine „Pennysumme“ zu nennen, schließt er ihn zu. Schon will ich „Halt“ gebieten, da greift er in seine Rocktasche und zieht eine Handwaage hervor. Der Sack wird eingehängt, bedächtig liest mein Mann das Gewicht ab, steckt die Waage wieder zurück, halt einen breiten, ledernen Geldbeutel und überreicht mir . . . sechs Penny. Aber immerhin, wer den Penny nicht ehrt und so weiter, — ich werde mein Papier weiter aufschichten und jede Woche wird der Mann kommen, wird es wiegen, mitnehmen und eine fixe Monatsbeimahme ist mir gesichert!

\* Zwei Todesopfer. Seinen Verletzungen erliegen in im Ludwigshafener Krankenhaus der Motorradfahrer Hof. Marx aus Mannheim, der in der Nacht zum Sonntag auf der Rückfahrt von Bad Dürkheim bei Dagertshelm bei einem Zusammenstoß mit einem anderen Motorradfahrer lebensgefährliche Brandwunden erlitt. Das Unglück hat demnach zwei Todesopfer gefordert, da die Begleiterin, wie gemeldet, sofort tot war.


\* Aufgegebener Vorfall an der Friedrichsbrücke. Gegen 1 Uhr erlitt heute mittag ein etwa 60 Jahre alter, einfach gekleideter Mann an der Neckarwiese am Ball-Café einen Blutsturz. Der Mann war offenbar sofort tot. Die Kriminalpolizei und der Leichenbeschauer konnten nur den Tod feststellen. In den Taschen des armlich gekleideten Mannes fand man nur ein Messer und einen Geldbeutel. Ausweispaß fehlte. Auf dem Gehweg der Neckarbrücke, den Treppen und auf der Neckarwiese stauten sich die in solchem Falle nie fehlenden Neugierigen. Die Polizei forschte zum Weitergehen auf, was durch die etwas robuste Tonart eines einzelnen Beamten unliebsame Kontroversen hervorrief. Der Tote wurde später abtransportiert.

# Ein Brief vom Zeppelin-Weltflug

Japan


Mit Luftpost  
Par avion

Mr.  
**George Maller of Mannheim,**  
c/o. H. Ahrens u.Co., Nachf., Room No. 20, Hochi Bldg. No. 1  
Nichome Yarakucho, Kojimachi-ku.


東京行  
郵便  
手紙

Mit Luftschiff  
L. Z. 127  
ab Friedrichshafen.



Friedrichshafen (Bodensee) — Tokio

T o k y o

Japan.

Jetzt erzählen wir unseren Lesern schon wieder etwas von der Post. Aber nicht von der Irrfahrt einer Karte, sondern von der Luftfahrt eines Briefes, der seinen Weg bis nach Tokio und wieder zurück genommen hat und dabei längst nicht so viel Zeit brauchte wie die Karte, von der wir im heutigen Mitteilungsblatt erzählten.

Auf dem abgebildeten Umschlag gewahrt man rechts zwei Poststempel, den einen von Friedrichshafen vom 15. August, den anderen von Tokio vom 19. August. Man sieht also, daß der Brief vier Tage gebraucht hat, bis er in Tokio ankam, das ist eine erstaunlich kurze Zeit für eine so lange Strecke.

Ganz links erkennen unsere Leser unter Zuhilfenahme ihrer gewiß vorhandenen Kenntnisse in der Entzifferung japanischer Schriftzeichen, daß die Adresse dort in japanischer Sprache wiederholt ist. Das großgeschriebene Wort heißt Tokio.

Ran hat der Brief seinen Adressaten offenbar nicht angetroffen. Deshalb hat der japanische Briefträger das auf dem Brief über den Worten: „Mit Luftschiff L. Z. 127 an Friedrichshafen“ vermerkt, wobei wir bemerken, daß wir diese Handschrift ebenso genau entziffern können wie unsere Leser. Der Brief ging nun zurück und kam am 8. September wieder in Deutschland an. Er war also 18 Tage von Tokio bis Mannheim unterwegs und wurde dabei sogar auf der kürzesten und schnellsten Bahnstrecke, die durch Japan führt, befördert; demnach hat er mehr als viermal so lange zurück gebraucht wie nach Tokio!

## Der liebenswürdige Schaffner

### oder wo bleibt der Knigge??

Von Köfertaal kommt ein Wagen der Linie 6. An den Kasernen steigt auf die vordere Plattform eine Dame auf und verlangt später bei dem Schaffner einen Fahrchein zum Marktplatz. Der Schaffner hört nicht recht und trägt nochmals nach dem Reiseteil. Wieder wird ihm „Marktplatz“ genannt. Aus dem Fensterecken wird ein eingekerkelter Schein zurückgereicht. Die Dame betrachtet den Schein und als der Schaffner kurz vor der Haltestelle Ebertbrücke wieder erscheint, wird er höflich gefragt, warum der Schein eingekerkert sei, da man doch zum Marktplatz umsteigen müsse. „Sie haben Paradeplatz verlangt“ wird ihr unwirksam zur Antwort. Als die Dame aber bemerkt, sie müsse doch jetzt in die Linie 18 umsteigen, meint der Schaffner noch krummiger, daß „Ne des wohl nit mehr wisse häßt, ob se Paradeplatz obder Marktplatz verlangt häßt“. Inzwischen hält der Wagen. Die Linie 18 steht auch schon abfahrtsbereit. Der Schaffner nimmt den Fahrchein an sich: „Jetzt kann ich die Sach widder in Ordnung bringen, do soll doch e Dunnerwedder neislaache“. Jäht seinen Blickstift und beginnt den Fahrchein an beiden Seiten eingehend zu beschriften.

Inzwischen fährt der Wagen der 18er fort. Hält schon an der Haltestelle Kobelstraße, als die Dame ihren Fahrchein zurückhält. Nun steht sie nicht mehr ein, warum sie aussteigen soll. Sie wird doch zum Paradeplatz fahren und dort das Stückchen zurückfahren. Der Wagen fährt endlich weiter. Aber als der Schaffner bemerkt, daß die Dame nicht umgestiegen ist, saukt er wieder an sein Fensterecken und sucht: „Warum sinn se nit aussteigige?“ Dieser beleidigende Ton veranlaßt die Dame, zunächst keine Antwort zu geben. „Gewwe se ihren Fahrchein her“, ist die zweite Aufforderung. Als nicht gleich Folge geleistet wird, steigert sich der Ton des Schaffners: „Sie solle jetzt ihren Fahrchein hergewwe“. Um weitere Ausdehnungsversuche zu vermeiden, reißt die Dame den Fahrchein zurück. Mit verhallender Wit zerreißt ihn der Schaffner von oben und von unten. Gibt ihn mit den Worten zurück: „Ich werer ihne saache, wo m'r umsteigt.“ Das

Fenster steigt zu. Zurück geht durch den Bogen unter Geshimpfe: „So Weltbilder, eem so Arweit zu machen. Do härt sich alles uff. Die solle doch gleich in e Elektrisch schleine, wo dohtinfährt, wo se hinwolle. Die Zehner fährt direkt zum Marktplatz, was braucht m'r do in de Sechser zu schtelae.“ Kommentar ist hier überflüssig. Also geschehen in Mannheim am 6. September 1929 in Wagen Nr. 18 der Linie 6 ab Ebertbrücke 18.10 Uhr.

\* Lebensmüde. Gestern abend verstarb eine 84 Jahre alte Tagelöhnersechserin in ihrer auf dem Pfingstberg gelegenen Wohnung durch Einnehmen einer giftigen Flüssigkeit sich das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde wurde nach dem Allgemeinen Krankenhaus verbracht. Lebensgefahr soll nicht bestehen. Grund zur Tat bis jetzt noch unbekannt.

\* Schädelbruch durch Aufahren. Ein 38 Jahre alter Rangier, der gestern auf der Straße nach Seckenheim von einem bis jetzt noch unbekanntem Personentransportwagen angefahren und zur Seite geschleudert wurde, erlitt einen Schädelgrundbruch. Der Verunglückte wurde in das städtische Krankenhaus verbracht.

\* Schwere Verkehrsunfälle. Gestern nachmittag wurde auf dem Luisenring bei K 5 ein 24 Jahre alter Motorradfahrer von einem Kraftwagen angefahren und am rechten Arm und Oberschenkel erdbildig verletzt, sodah er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Das Motorrad wurde hart beschädigt. — Auf der Sandhoferstraße wurde gestern nachmittag ein 38 Jahre alter Radfahrer von einem aus entgegengekehrter Richtung kommenden bis jetzt noch unbekanntem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Der Verunglückte, der durch den Sturz einen doppelten rechtseitigen Armbruch erlitt, wurde dem nächsten Arzt zugeführt.

\* Bedeutender Gelddiebstahl. Dieser Tage wechselte eine gelbe Rindleder-Brieftasche mit 500 M. Inhalt in der Schwetzingenstraße den Besitzer.

\* Seinen 80. Geburtstag feiert am morgigen Mittwoch ein alter Mannheimer Bürger, Herr Heinrich Mittelbock, in körperlicher und geistiger Frische. Seinen Lebensabend verbringt der Jubilar bei seiner verheirateten Tochter.

## Theater und Musik

© „Doktor und Apotheker“ sind wieder da! Aus Wiesbaden wird und geschrieben: Eine recht interessante Erneuerung brachte das Kleine Haus des „Staatstheaters“ mit der Aufführung der komischen Oper „Doktor und Apotheker“ von Dittersdorf, dem berühmten Zeitgenossen Mozarts. Das amüsig-liebenswürdige Werkchen, viellecht ein wenig antikisiert, doch recht geläufig in seiner Rokoko-Bräuterei, gibt eine ins Heitere umgebogene Variation des Romeo und Julia-Mythos. Heimliche Liebe verbindet die Kinder der aus Verursachungen verfeindeten Väter, allein das Apothekerliedchen, das einem inakaliden Hauptmann versprochen ist, kommt noch allerlei Listen und Intrigen seiner Freunde zum Ziel und findet das Glück an der Seite des Doktorsohns. Die Singstimmen sind mit melodischer Eigenart, frisch und natürlich behandelt, recht humorvoll glückt die musikalische Charakterisierung der Personen, und sauber gearbeitet, feingekleidet und einfaßreich ist der Orchesterpart. Die Regie Fritz Schröders gefiel besonders, weil sie sich in den Geist des Werkes stiftlicher Hineinzulernen wußte und ungezwungen ein Wesen harmlos-strohlicher Behaglichkeit zum Ausdruck brachte, ohne die Komik in posenhafter Absichtlichkeit zu übersteigern. Die Darstellung hatte bei gut abgetünzten Zusammenwirken recht erstrebliches Niveau. Der unverpflichtete Gottlieb Zeithammer (Apotheker), der sich bereits als „van Betti“ in „Sar und Zimmermann“ sehr vorteilhaft einführte, bot auch diesmal wieder eine ausgezeichnete Leistung, seine bedeutenden stimmlichen Mittel kamen nicht weniger zur Geltung als sein lebensvoll-freilich, feinsinnig charakterisierendes Spiel. Eine recht schätzenswerte Kralt scheint auch in Trade Cipperte gewonnen zu sein, die als „Leonore“ einen hellen und klaren, wohlgeleiteten Sopran erfolgreich ins Treffen führte. Durch Schmitt-Walter (Sichel) und Wölscher (Gottfried) fanden die beiden Nebencharaktere wie darstellerisch ansprechende Wiedergabe. Die Orchesterleitung Dr. Langer zeigte feinsinnige Einfühlung in Stil und Wesen des alten Meisters. h. l.



Minister und Sänger

Dr. Urban Stresemann und Richard Lander in Schwetzingen, wo Lander während der Saager Konferenz ein Konzert gab. Richard Lander tritt morgen abend im Rüstungsaal in einem eigenen Konzertabend auf.

## Wie sich ein Mägen ruiniert

Als Spencer sein berühmtes Gedicht „Die Esenkönigin“ geschrieben hatte, begab er sich, wie wir in den Monatsblättern des Deutschen Schriftsteller-Verbandes lesen, zu dem Mägen der damaligen Zeit, dem Carl von Southampton, um ihn zu bitten, sein Werk zu lesen. Der arme junge Dichter durfte jedoch nicht bei dem vornehmen Manne eintreten, sondern wurde ersucht, im Vorzimmer zu warten, während ein Diener dem Carl das Manuskript brachte, der es sofort zu lesen begann. Kaum hatte er ein Stück gelesen, als er in Begeisterung gerieth und den Diener mit 400 Schilling zu dem wartenden Dichter hinunterschiekte. Unterdes las er weiter, und sein Wohlgefallen wurde noch größer, so daß er nach einer kleinen Weile den Diener abermals rief und ihm noch einmal 400 Schillinge für Spencer einbüdete. Doch als er an den nächsten Abschnitt der Dichtung gelangte, meinte er noch nicht genug getan zu haben und schickte wieder den Diener mit 400 Schilling in das Vorzimmer, worauf er weiterlas. Plötzlich aber verlor er die Geduld. Er sprach entrückt auf: „Geh hinunter“, rief er dem Diener zu, „und wirf den Schilling hinaus! Wenn ich noch eine einzige Zeile lese, bin ich ruiniert!“

## Summe

### Gesellschaftsabend

„Nun, Herr Doktor, alle Anwesenden haben jetzt Proben ihrer Talente gegeben, jetzt kommen Sie dran!“  
„Gut! Ich werde allen Wästen den Puls fassen.“  
(Courier Louisville)

### So ist's richtig!

„Wie kamst du dazu, eine Part und deiner Spordäsche zu nehmen?“  
„Ich wollte mir den Film „Du sollst nicht heden“ ansehen.“  
(Paffing Show)

### In der Auslandskorrespondenz

„Sie sollen das Bild zum halben Katalogpreis haben!“  
„Em. Und was kostet der Katalog?“  
(Berlinerische Tidende)



### Ein Denkmal für die S. badische Landwehrdivision

Den Gefallenen der S. (badischen) Landwehrdivision soll ein Denkmal errichtet werden auf der „Fällinger Höhe“ bei Dörrach, mit dem Blick über den Rhein in das Raupfahlgelände vom 19. August vor 15 Jahren. Dort hat das Landwehrinfanterieregiment Nr. 109 bei Tagadach im Verbande der Truppen der Oberhein-Befestigungen unter Generalleutnant von Bobungen als linke Flügelsgruppe neben den bei Vatterbach-Dörrach und Brunnstadt kämpfenden Truppen der 55. Landwehr- und 55. Ersatzbrigade (Generalleutnant Maßig und Dame, Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 110 und 10) den weitüberlegenen feindlichen Divisionen des General Van so harinächtigen Widerstand geleistet, daß der Führer der französischen „Armee des Oberrhein“ es nicht wagte, den abends ihren Rückzug bewerkstellenden deutschen Truppen weiter als an den Rand der Ebene zu folgen. Die Lust, einen Vorstoß über den Oberrhein zu wagen, war ihm vergangen. So hat die tapfere badische Landwehr ihre Heimat vor französischem Einbruch geschützt und bewahrt, auch späterhin als S. Landwehrdivision in mehr als zweijährigem, heiß vordringendem Stellungskampf im Oberelsaß, in der „Taufde-Besfort“. Das Denkmal in Altarform, mit dem Greiß in Abwehrstellung auf der Vorderseite und Widmung auf der Rückseite, wird jetzt errichtet.

**Zwei Mannheimer bei Rierstein getötet.** Ein französischer Reiford wurde in Rierstein aufgestellt. An einem Tage wurden drei Leichen in Rierstein gefunden. Man fand zunächst die Leiche eines 17jährigen Privatiers aus Mannheim, der anscheinend freiwillig den Tod gesucht und sich die Leine zusammengebunden hatte, dann die eines jungen Mannes aus Mannheim, der beim Baden einen Herzschlag erlitten hatte und dann die Leiche des Fuhrmanns Josef Hägel von Rierstein, der am vergangenen Montag ertrunken war.

### Veranstaltungen

#### Vichtlberabend

Der Volkverein Schwelingerstadt hatte seine Mitglieder und Freunde nach seiner Sommerpause am vergangenen Sonntagabend in das katholische Jugendheim der Heilig-Geist-Straße zu einem Vichtlberabend eingeladen. Geschäftsführer Peter Kessel konnte eine stattliche Anzahl Besucher willkommen heißen. Unterhielt durch eine Reihe herrlicher, ausgearbeiteter Vichtlbilder hielt Hauptführer E. J. D. in einem interessanten Vortrag über den 89. Deutschen Katholikentag in Freiburg. Wer nicht daran teilnehmen konnte, hatte die beste Gelegenheit, im Vichtlberabend die schönen Tage in der romantischen Mäntelstadt geistig mitzuerleben. Hefelnd verhand es der vorzügliche Redner, all die gewaltigen Ereignisse wiederzugeben. Der Vichtlberabend fand eine künstlerische Bereicherung durch Klavierkonzerte der angesehenen Pianistin Fräulein Schmidt, sowie durch die tönende Wiedergabe einiger Vorträge der bekannten Sängerin Fräulein Ritter. Kaplan Mauerer, der Präses des kath. Volkvereins, sprach noch einige anerkennende Worte des Dankes. Den Reiz des Abends verleihten die Teilnehmer in angeregter Unterhaltung.

### Kommunale Chronik

#### Edener-Straße in Karlsruhe

**Karlsruhe, 7. Sept.** Der Stadtrat beschloß, den Führer des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ während der ersten Umfliegung der Erde, Dr. Hugo Eckener, durch Benennung einer Straße zu ehren. Er legt der von der Zeppelinstraße ausgehenden bisherigen Blohm-Straße, die als künstliche Hauptausfallstraße nach Süden auf einer neuen Brücke die Rh. überfährt, den Namen Eckener-Straße und der Brücke Eckener-Brücke bei.

#### Gasfernversorgung Oberbaden G.m.b.H. Freiburg i. Br.

**Freiburg, 8. Sept.** Der Stadtrat hat vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses beschlossen: Die Beteiligung der Stadt an der gemeinsam mit der Heidelberger Gasfernversorgungs-Ges. in Heidelberg unter der Firma „Gasfernversorgung Oberbaden G.m.b.H. Freiburg i. Br.“ zu gründenden Gesellschaft nach Maßgabe der vorgelegten Beiträge sowie der Abbruch eines Gaslieferungsvertrages mit der neuen Gesellschaft werden vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses genehmigt.

#### Kleine Mitteilungen.

Der Bürgerausschuß Oberkirch hat dem Vorschlag für 1929-30 einstimmig zugestimmt. Der ungedeckte Aufwand beträgt 185 296 RM., die Gemeindefiskus somit wie im Vorjahre von je Reichsmark Steuerwert beim Grundvermögen 104 Pfg., beim Betriebsvermögen 42 Pfg. und beim Gewerbeertrag 522 Pfg.

### Aus dem Lande

#### Großflugtag in Eppingen

**Eppingen, 9. Sept.** Selten noch hat eine größere Spannung unter kleinen Städtchen durchpflügt wie gestern. Als Veranstaltung des Flugtages zeichnete das Büro für Luftfahrt W. Hellmann-Mannheim. Ein herrliches Sommerwetter herrschte während der Flugübungen, zu denen ausgezeichnete Piloten und Flugkünstler gewonnen waren. Loopings, Abtrollen, Ueberschlagen usw. wurden gezeigt. Den Höhepunkt des Programmes bildete die Akrobatik des Flugkünstlers Fritz Schindler unter dem Flugezug am schwebenden Tropfen, wie der Fallschirmabstieg der jungen Heddy Schumann. Es kann gesagt werden, daß bei dem Massenbesuch, den der Flugtag angezogen hatte, der Gedanke der Unterstützung der deutschen Luftfahrt besser eingeschlagen hat, als es viele Worte machen könnten.

**Schriesheim, 10. Sept.** Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Reife der Trauben hat der Gemeinderat die Weinberge geschlossen. Der Behang ist in diesem Jahre mit Ausnahme von wenigen Hektaren, wo die Reben durch die Winterfalle gelitten haben, ein guter. Die Rebstöcke und die Trauben sind durch intensive Bekämpfung der Schädlinge und begünstigt durch die gute Witterung gesund. Die nach der Seilage verhältnismäßig frühe Reife der Trauben läßt einen Wein erwarten, der nach Qualität den vorjährigen noch bedeutend übertrifft.

**Senfeld (R. Mosbach), 8. Sept.** Aus der Sedach wurde gestern der seit 28. August vermisste Landwirtssohn Otto Hermann erländert. Er hatte sich an dem angegebenen Tage von zu Hause entfernt.

**Eschbühl a. R., 8. Sept.** Schon wieder sind in Eschbühl zwei Selbstmorde vorgekommen. Die Frau eines Gärtners hat sich aus unbekanntem Grunde erhängt, während in einem Anfall geistiger Umnachtung eine begüterte Landwirtsfrau sich ertränkte. Damit sind innerhalb von einem Vierteljahr fünf Personen in unserem Ort, darunter drei Männer, freiwillig aus dem Leben geschieden.

**Reinsdorf, 8. Sept.** Das 1 1/2 Jahre alte Kind der Familie Behrle stürzte in einen Kessel mit heißer Tränke. Es erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach achtstündigem qualvollen Leiden starb.

### Aus der Pfalz

**Ludwigshafen, 10. Sept.** Am Montag nachmittag verlor ein lediger arbeitsloser Schreinerergeselle im Alter von 21 Jahren sich in der Küche seiner elterlichen Wohnung durch Einatmen von Kerosin das Leben zu nehmen. Er wurde von seinen Angehörigen bewußtlos aufgefunden und durch die Unfallwache ins Krankenhaus geschafft. Ursache der Tat: verführte Liebe. — In einer Fabrikantenteile Stadtteil Süd gerieten ein lediger 17jähriger Tagelöhner und ein 17jähriger verheirateter Fabrikarbeiter in Streit. Den Anlaß dazu gab der Tagelöhner, der seine Braut ohne Grund mißhandelte. Der Fabrikarbeiter schlug nun dem Tagelöhner einen Bierkrug mehrmals auf den Kopf, so daß der Mann blutüberströmt zusammenbrach. Er wurde im Krankenhaus verhandelt, wobei er sich äußerst frech benahm.

**Saßhof, 8. Sept.** Die Arbeitsgemeinschaft für pfälzischen Seidenbau, deren Mitglieder hier und in anderen pfälzischen Orten Maulbeer-Seidenraupenzucht betreiben, wird mit Ende des Monats aufgelöst. Es stellte sich heraus, daß der Zuchtbetrieb außer rentabel geworden war. Einlagen an die Kreisregierung um Zuschüsse blieben ohne Erfolg.

**Neustadt a. S., 8. Sept.** Der am 1. September 1929 auf der Staatsstraße Neustadt a. S. — Landau von einem Motorradfahrer überfahren Arbeiter Jakob Vambert ist am 4. September im Krankenhaus infolge seiner Verletzungen gestorben.

**Wachenheim, 7. Sept.** Der Stadtrat beschloß die Schließung der Weinberge mit sofortiger Wirkung.

**Kambühl, 7. Sept.** Im Krankenhaus zu Frankenthal starb der im 37. Lebensjahre lebende Sebastian Goppel an den Folgen einer schweren Gehirnerkrankung, die er sich bei einem Sturz zugezogen hatte.

**Türkheim, 8. Sept.** Der seit einigen Monaten hier im Dienst stehende Zollpernumerar Gehres, der seit vergangener Sonntag vermisst war, hat jetzt seiner Gattin in einem Brief aus Tordach mitgeteilt, daß er sich für die französische Fremdenlegation habe anwerben lassen. — Gestern nachmittag überfuhr ein Personenauto ein sechs Jahre altes Kind des Eisenbahnerwerkers Groß. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot.

### Nachbargebiete

#### Todesfahrt eines Schulheizen

**Stuttgart, 9. Sept.** Beim Versuch, auf der Straße von Odenwald nach Freudenstadt eine Kurve zu schneiden, fuhr der Schulheizer K. M. von Reinerzheim mit seinem Kleinmotorrad auf einen entgegenkommenden Handwagen aus Freudenstadt auf. Der Ortsvorstand wurde vom Nade geschleudert und erlitt einen Schädelbruch, der seinen Tod auf der Stelle herbeiführte. Die Insassen des Handwagens kamen unverletzt davon. Beide Fahrzeuge wurden zertrümmert.

#### Die Geliebte ertränkt

**Stuttgart, 10. Sept.** Die seit Sonntag 1. Sept. vermisste Fabrikarbeiterin Frieda Duffner aus Döhlingen ist, wie man mehr der verhaftete Arbeiter August Kramer-Döhlingen erfahren hat, von ihm in der Gschach ertränkt worden. Kramer hatte ein Verhältnis mit der Duffner. — In Reutlingen fuhr ein Motorradfahrer aus Feuerbach auf einen Anhängerwagen des Zirkus Sarrafani auf. Die mitfahrende Ehefrau des Kraftfahrers wurde auf die Straße geschleudert und daran verletzt, daß sie auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

**Frankfurt a. M., 9. Sept.** Bei einer Paddelbootfahrt auf dem Main gegenüber der Stadtteil Sindlingen kenterte dieser Tage ein mit 2 jungen Leuten besetztes Boot. Beide fielen ins Wasser. Während sich der 17jährige Martin Wagner durch Schwimmen retten konnte, ging der 17jährige Johann Faulhaber unter und ertrank, obwohl sofort mehrere Personen ihm zu Hilfe eilten.

### Gerichtszeitung

#### Französisches Gerichtsverfahren gegen einen Ludwigshafener Anwalt

**Ludwigshafen, 9. Sept.** Die französische Justizbehörde hat gegen den Rechtsanwalt Sch. in Ludwigshafen ein Verfahren eingeleitet. Sch. wird beschuldigt, in einer Versammlung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Ludwigshafen, die vor etwa 14 Tagen stattgefunden hat, gegenüber dem französischen Generalkonsulatsanwalt Odé beleidigend geworden zu sein. Sch. hatte die letzte Verhandlung des Militärkriegsgerichtes Kaiserlautern ausgerufen, in der bekanntlich der Staatsanwalt Schlägler als einen Mörder bezeichnet hatte. Nunmehr wird in der Einbeziehung des französischen Staatsanwalts in diese Angelegenheit die Derabsetzung der Würde der Befehlsmacht erlitten und ein Verfahren wegen beleidigender Haltung eingeleitet.

**Ein württembergischer Schulheizer zu Justizhaus verurteilt.** Vom Schöffengericht Göttingen wurde der Schulheizer Alfred Schellmann von Reibersbrunn wegen erzwungener Urkundenfälschung, sowie wegen Betrug, fälscher Beurkundung und Allenbeitragung zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 300 M. Geldstrafe verurteilt. Wegen der Zuchthausstrafe wird der Verurteilte dauernd seine öffentlichen Ämter mehr bekleiden können. Der Staatsanwalt hatte zweieinhalb Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und 600 M. Geldstrafe beantragt. Der Verurteilte war durch Vermögensübernahme in Geldverlegenheit geraten, der er durch Fälschung von Vollmachtsurkunden zu begehnen hoffte.

### Aus den Rundfunk-Programmen

#### Mittwoch, 11. September

#### Deutsche Sender

Berlin (Welle 418) 20.30 Uhr: Reichsrundfunkausgaben (Welle 1635) 19.30 Uhr: Kette der Reichsleiter, 20.30 Uhr: Sprechender Stuhl, Romdiale, anschließend Tanzmusik.  
 Breslau (Welle 558) 20.30 Uhr: Unterhaltende Musik.  
 Frankfurt (Welle 499) 19.15 Uhr: Schallplatten, 19.15 Uhr: Von Stuttgart; Konzert, 20 Uhr: Das Wollentbeil, Rundfunklabor, 21 Uhr: Von Stuttgart; Heitere Schrift-Georg-Stände.  
 Hamburg (Welle 872) 20 Uhr: Das junge New York, 21.30 Uhr: Das Abendlied.  
 Königsberg (Welle 570) 20 Uhr: Sinfoniekonzert, 21.30 Uhr: Tanzmusik.  
 Posen (Welle 470) 19.00 Uhr: Mittagskonzert, 19.30 Uhr: Rede von Wagner, 20 Uhr: Abendmusik, 21 Uhr: Die deutsche Sinfonie, anschließend Konzert.  
 Prag (Welle 200) 20 Uhr: Aus der Operette „Der Wäldchensmann“, anschließend Unterhaltungsmusik und Tanzmusik.  
 München (Welle 580) 19.30 Uhr: Sinfoniekonzert (Welle 270) 19.30 Uhr: Schallplatten, 19 Uhr: Unterhaltungsmusik, 20.30 Uhr: Schneider über, Heitere Oper in einem Akt, 21.30 Uhr: Unterhaltungsmusik, 22.30 Uhr: Tanzmusik.  
 Stuttgart (Welle 390) 19.15 Uhr: Schallplatten, 19.15 Uhr: Konzert, 20 Uhr: Von Frankfurt; Das Wollentbeil, 21 Uhr: Heitere Schrift-Georg-Stände.

#### Ausländische Sender

Berlin (Welle 418) 20.30 Uhr: Reichsrundfunkausgaben, 22.30 Uhr: Sprechender Stuhl.  
 Budapest (Welle 500) 20 Uhr: Schallplattenkonzert, Kristian und Nade, von Wagner, anschließend Sinfoniekonzert.  
 Davenport (Welle 493) 20 Uhr: Die Fremde des Lebens, Sinfoniekonzert, 21.15 Uhr: Abendkonzert, 22.15 Uhr: Tanzmusik.  
 Davenport (Welle 1338) 20 Uhr: Konzert, 21.15 Uhr: Tanzmusik.  
 Mailand (Welle 608) 20.30 Uhr: Sinfoniekonzert, 21.30 Uhr: Konzert leichter Musik und Tanzmusik.  
 Paris (Welle 1780) 20.30 Uhr: Sinfoniekonzert, 22.15 Uhr: Schallplatten.  
 Prag (Welle 187) 20 Uhr: Sinfoniekonzert.  
 Rom (Welle 441) 21 Uhr: Konzert einer Militärmusik und Sinfoniekonzert, anschließend Tanzmusik.  
 Wien (Welle 571) 20 Uhr: Peter Blum: Aus eigenen Werken, anschließend Sinfoniekonzert.  
 Zürich (Welle 459) 20.15 Uhr: Tonabend, über die Heimkehr des Soldaten Döhlner, Sinfoniekonzert.

### Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 6 — Telephon 26547

Die neuesten Schöner der Funkmesse Berlin werden jetzt greifbar. Wir führen alle modernen Geräte der diesjährigen Saison. Telefunken 30, Telefunken 40, Galadin 20, Eumophon-Elektra usw. Jetzt können Sie ruhig Ihre Auswahl treffen, es wird dieses Jahr nichts Neues mehr geben. Verlangen Sie unseren Katalog und unverbindliche Vorführung.

**Gelegenheitskauf! Echte Perlienschnur**  
 420 Perlen, 1,45 mtr. lang, 4 mm starke Perlen, aus Privat-hand im Auftrag billig zu verkaufen.  
 S406 Juwelier F. J. Kraut, O. G. 3

### Wie wird das Wetter werden?

#### Wetter-Vorauslagen für Mittwoch, 11. September 1929

Ähler und wolfig, vorerst keine nennenswerten Niederschläge. — Lokale Fröhnebel.

#### Wetter-Nachrichten

#### der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Beobachtungen badischer Wetterstationen (7.30 Uhr morgens).

Ort	Temp. in C	Wind	Wetter	Wolken	Wasser	Luft	Rel. Feucht.	Wind	Wetter	Wolken
Wienheim	15.1	15	29	12	SW	leicht	molten.			
Adelsheim	15.3	15.4	17	13	N	leicht	molten.			
Baylörube	12.9	13.2	15	12	SW	leicht	molten.			
Wab. Wald	11.8	12.0	15	12	O	leicht	molten.			
Willingen	7.6	7.5	11	17	W		molten.			
Reidha. Kol.	12.75	12.9	14	20	SW		molten.			
Wadenmell.	—	12.3	17	24	SW		molten.			
St. Pfaffen	7.8	—	11	25	W	leicht	molten.			
Wab. Wald	—	—	10	27	W		molten.			

Bei meist wolkenlosem Wetter liegen die Temperaturen gestern wieder auf 25 Grad in der Ebene. Heute früh hat ein neuer Kaltstromeinbruch, der bereits gestern die Nordsee erreicht hatte, die norddeutsche Tiefebene bis zu den Mittelgebirgen erfasst. Über Norddeutschland ist daher der Luftdruck kräftig gestiegen und hat zum Wiederaufbau des britischen Hochdruckgebietes geführt. Trotzdem ist jedoch nicht mehr mit längerem Bestand der Schönwetterperiode zu rechnen, da von Nord-Weiten kühle, maritime Luft in die sich über dem Festland ausbreitende Luft einbringen und Wolkenbildung verursachen wird.

#### Reisewetter in Deutschland

**Nord- und Ostsee:** Wolfig, frische West- bis Nord-West-Winde. Gestern vorherrschend kühl und vielfach trübe, freischwebende auch Regen.  
**Saar- und Thüringer Wald:** Heiter bis wolfig, frische Nord-West-Winde. Gestern warm, zeitweise wolfig.  
**Rhein- und Westergbiet:** Heiter bis wolfig, leichte Nord-West-Winde. Gestern meist heiter. Temperaturen der Jahreszeit angemessen.  
**Mittelgebirge, Erzgebirge und Sudeten:** Meist wolfig, mäßige West-Winde. Gestern warmer, zeitweise heiterer Tag.  
**Alpen:** Heiter, meist Windstille. Gestern warm und forigeleht heiter. In allen Gebieten lokale Fröhnebel.

#### Flugwetter

In Süddeutschland herrscht noch meist heiteres Wetter bei leichten Süd-Ost-Winden in der Höhe. Norddeutschland hat vorwiegend frische und böige West- bis Nord-West-Winde, bei zeitweise bewölktem Himmel. Am Boden treten lokale Fröhnebel auf, besonders in Tälern der Mittelgebirge. Die Bergspitzen rauchten heute früh in Mitteldeutschland in die Wolken.



# Von Göttern, Wundern und Schwindlern

Die Technik im Dienste des heidnischen Priestertums — Das Geheimnis des Altars — Das segnende Götterbild — Der selbsttätige Türschließer — Der Siphon im Tempel — Der Zauberspiegel — Die magnetische Göttin Apollo schwebt in der Luft

Nach dem Wort: „Der Zweck heiligt die Mittel“ auch noch nicht Jahrtausende alt sein, so hat man doch schon vor Jahrtausenden in seinem Sinne gehandelt. Wir wissen ja, daß die Völker der Vorzeit in manchen Dingen weiter gewesen sind, als es auf den ersten Eindruck erscheint, und es läßt sich heute nachweisen, daß sie vieles von dem, was wir als technische Errungenschaften der Neuzeit preisen, schon in seinen Grundzügen gekannt haben. Besonders dem Priesterstande war dieses Wissen eigen, und er hat es oft für den Kult des Gottes, dem er diente, nutzbar gemacht. Der Zweck heiligt eben die Mittel. Wie weit die Technik der Gegenwart ihre Anfänge schon im grauen Altertum hat, darüber gibt uns „Wissen und Fortschritt“ in einem lehrreichen Aufsatz wertvolle Aufschlüsse, die uns beweisen, daß manches, das uns neu erscheint, doch schon eine Vergangenheit von zahlreichen Generationen hinter sich hat.

Dampf, Wasserkraft, Elektrizität waren auch in vorchristlichen Zeiten längst bekannt, und selbst die Ägypter hatten damals schon ihre Vorläufer. Man muß man allerdings einschränkend bemerken, daß die Priester, die von diesen Dingen mehr wußten, als ihre Mitwelt, dieses Wissen recht ängstlich hüteten und davon einen wenig rühmlichen Gebrauch machten. „Zeichen und Wunder“ vollbrachten sie mit technischen Mitteln.

So trat bereits im achtebenten vorchristlichen Jahrhundert die Dampfkraft bei den Babyloniern in den Dienst des religiösen Kultes.

Wenn die Scharen der Gläubigen im Tempel versammelt waren, dann bewegten plötzlich die Götzenbilder Kopf und Augen. Segnend drehten sie ihre Hände über die Gläubigen aus. Die Götzenbilder waren aus Erz und Stein, waren ohne Leben selbstverständlich. Aber unter dem Altar, vor dem die Bilder aufgestellt waren, befand sich ein Metallgefäß. Dieses war durch Röhre mit dem jeweiligen Götzenbild verbunden. Vor dem Bilde herrschte die Menge im andächtigen Schweigen des Wunders, das da kommen sollte. Und das Wunder kam. Man schüttete heißes Wasser in das Gefäß unter dem Altar. Auf dem Altar wurde das Opferfeuer entzündet. Jetzt entwickelte sich ein harter Dampfdruck in dem Gefäß, der durch die Röhren auf den Mechanismus des Götzenbildes wirkte, das nun Augen, Kopf und Hände bewegte.

Dah man, wie uns dieses Beispiel zeigt, die Dampfmachine in gewissem Sinne, es mag paradox klingen, schon vor ihrer Erfindung kannte, das erzählt uns auch der im ersten Jahrhundert lebende griechische Schriftsteller Heron aus Alexandria. Nach seinen Berichten wurde die Kenntnis der Dampfkraft von den Priestern dazu verwandt, um die Gläubigen zur Hergabe von Trankepfen für die Götter zu veranlassen: die Kraft des Dampfes war ihnen auch dazu beihilflich, Säuler durch Metallschlingen anzuhaken zu lassen.

Da sangen künstliche Vögel in den griechischen Tempeln, sie sangen wenn durch die Kraft fließenden Wassers Luft in Röhren geblasen wurde.

War das Opfer wohlgefällig in den Augen der Götter, dann öffnete sich „ohne menschliches Zutun“ die Türen des Tempels, sobald auf dem Altar das Feuer loderte. Der Altar war für dieses „Wunder“ dringend notwendig, denn unter ihm befand sich eine geheimnisvolle Kammer, eine Röhre führte von dort in ein kegelförmiges Wassergefäß. Brannte nun auf dem Altar das Feuer, dann dehnte sich die Luft in der Kammer aus. Infolgedessen wurde das Wasser in einem Eimer getrieben, dessen Gewicht sich natürlich dadurch erhöhte. Nunmehr senkte sich der Eimer, von dem aus eine Röhre in den Tempel führte, mit den Tempeltüren in Verbindung stand; die Tempeltüren öffneten sich. Der Vorgang wiederholte sich umgekehrt, wenn das Feuer nicht mehr brannte. Das Wasser sank allmählich im Eimer, bis es ganz aufgefahren war, und dadurch, daß der Eimer nun leichter geworden war, ließen die Türchen nach, und die Türen schlossen sich „von selbst“.

Wollte man bei den alten Griechen der im Tempel versammelten Gemeinde zeigen, daß das Opfer den Göttern angenehm war, dann trat der schon damals bekannte Wasserheber (Zugheber) in Aktion, und ein „Wunder“ für die wahren Menschen der damaligen Zeit, künstliche Vögel oder Tiere tranken den Opferwein. Man kannte aber auch Trinkgefäße, die niemals leer wurden, sie immer aus neu füllten; dafür sorgte ein geschickt verhehlt gehaltener Siphon. — Von einer fesselhaften Erscheinung im Tempel von Alexandria erzählt der Philosoph Damaskius aus Damaskus. Wenn die Gläubigen im Heiligtum versammelt waren, dann wurde nicht selten auf der Wand über dem Altar ein kleiner Lichtfleck sichtbar, der immer größer und größer wurde, bis aus ihm ein wunderbares, lächendes Götterantlitz sich entwickelte. Man kann sich denken, welchen Eindruck diese Erscheinung auf die unwissende Masse gemacht haben muß. Und doch war alles nichts weiter als eine optische Täuschung. In einem dunklen Raume hatte man zu diesem Zweck ein hellerleuchtetes Bild vor einem Hohlspiegel aufgestellt, und dieser warf das Bild auf die Altarwand. Wir sehen hier die ersten Vorläufer der *Paterna magica* und des *Ainoapparates*.

Geschichte Priester waren sogar imstande, das Götterbild in dem vor dem Altar aufsteigenden Rauch erscheinen zu lassen, den Frommen ein Zeichen, daß die Götter das Opfer wohlgefällig aufnahmen.

Die Flugzeugkonstrukteure der letzten Jahrzehnte sind mit Recht stolz auf das, was sie geschaffen haben, aber nicht alle werden wissen, daß auch sie schon im Altertum Vorläufer haben. So erzählt man, daß der Grieche Archytas, der etwa 400 Jahre vor Christi Geburt lebte, bereits eine fliegende Taube konstruiert habe. Sie hielt sich eine Zeitlang schwebend in der Luft, um dann wieder einen neuen Antriebe zu erhalten. Man glaubte damals, ein Geist habe sie bewegt und durch das Gleichgewicht habe sie sich in der Luft halten können. In Wirklichkeit war das auf die Tragflächen zurückzuführen und die Bewegung wurde durch Druckluft erzeugt. — Im fünfzehnten Jahrhundert begründete der deutsche Astronom Johannes Müller den Kaiser Maximilian mit einem künstlichen Adler, der den Kaiser dreimal umflog. Derselbe Erfinder konstruierte eine eiserne Fliege. Er ließ sie in weitem Bogen durch die Luft schweben, aber jedesmal kehrte sie wieder zu ihm zurück.

Anfänge der Elektrotechnik finden sich bereits in vorchristlichen Zeiten.

Erwähnen wir hier nur, daß man schon vor 2000 Jahren ein Schwert an den Schiffsmast band, um sich gegen den Blitz zu schützen. Der Römer Ruma Pompilius ließ auf dem Dach des Junotempels in Rom aufreißende Schwertspitzen befestigen, und dadurch erreichte er, daß im Innern des Tempels Blitze aufschlugen. Auch der Magnetismus war in jenen Zeiten nicht unbekannt. In Griechenland und Ägypten schwebten in den Tempeln oft Götterbilder, z. B. das der Diana, in der Luft. Magnete, deren eiserne Anker sich in den Köpfen der Bilder befanden, vollbrachten dieses „Wunder“. — Jedes Kind weiß heute aus dem Physikunterricht, daß es Apparate gibt, die leichter als die Luft sind. Dieses Wissen war im Altertum noch nicht Gemeingut, aber bereits ein halbes Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung diente es den Priestern für ihre Zwecke. Religiöse Festzüge wurden nicht selten veranstaltet, und dabei konnte man beobachten, daß Bilder Apollons aus den Händen der Priester sich in die Lüfte erhoben, dann aber wieder in die Hände der Priester zurückkehrten. Die Übung dieses Vorganges ist einfach: das Bild, dessen Inneres hohl war, enthielt ein leichtes Gas, dessen Auftrieb das Bildnis einige Sekunden in der Schwere zu halten vermochte.

## Die Insekten werden die Menschen besiegen

Die neueste Ausdeutung von Darwins Lehren

Den Insekten gehört die Zukunft. Jedenfalls tut sie das, wenn Darwin mit seiner Theorie der natürlichen Juchtwahl Recht gehabt hat, behauptet der französische Biologe Georges Delport. In seinem soeben erschienenen Buche „Die Insekten als die zukünftigen Beherrscher der Welt“ führt ihn diese Ansicht zu eigenartigen Folgerungen, die er aber wissenschaftlich begründet. Der Intellekt der Käferschabe, Tausendfüßler, Wanzen, Spinnen und Ameisen wird sich im Laufe der Zeiten so weit entwickeln, lehrte er, daß sie den Menschen überwinden werden.

Delport gibt zwar zu, daß diese Entwicklung noch viele tausend Jahre dauern kann, er hält sie aber für unabwendbar, denn die Insekten sind viel zäher und lebensfähiger als der Mensch. Sie vermehren sich mit unheimlicher Schnelligkeit, während der Mensch immer mehr zur Geburtenkontrolle greift, die sein Ende herbeiführen wird.

In der Erläuterung seiner Theorie greift Delport auf Darwin zurück. Die Schaben zum Beispiel, die der Mensch durch seine Insektenmittel tötet, sind seiner Ansicht nach nur die dümmsten Schaben, die als lebensuntüchtige Wesen im Kampf ums Dasein unterkommen. Die geschickteren Schaben weichen den Insektenmitteln aus, vermehren sich, und gerade, weil es die geschickteren und klügeren sind, die sich vermehren, steigert sich von Generation zu Generation der Intellekt der Schabengattung.

## Schwierige Lebensrettung

Ein junger amerikanischer Farmer namens George Peet ist auf seinem Grundstück im Staate Michigan plötzlich noch von einem fast sicheren Tode gerettet worden, nachdem er 20 Stunden, unter Erdmassen verbeizt, in einem Brunnen eingekerkert hatte. Peet war in den ausgebrochenen Brunnen hinabgefallen, um ihn zu reinigen. Als er wieder emporkletterte, gab das Erdreich nach, stürzte in die Tiefe und begrub ihn vollständig. Ehe er erholte, vermochte der Farmer gerade noch im letzten Augenblick seinen Kopf von den Erdmassen frei zu machen. Auch die Arme konnte er noch einiger Nähe frei bewegen. Die Nase aber waren von einem schweren Felsstück bedeckt und nicht zu bewegen. Auf die Schreie des Farmers waren die Nachbarn herbeigeeilt. Die Polizei und die Feuerwehr des benachbarten Ortes wurden alarmiert und sammelten sich um den Brunnen. Auch zahlreiche Neugierige, die sich das Schauspiel nicht entgehen lassen wollten, kamen mit Motorrädern und Automobilen aus allen Richtungen angefahren. Die unaußersichtliche Folge war, daß das Erdreich in der unmittelbaren Umgegend des Brunnen nachgab und daß der Farmer von neuem begraben wurde. Inzwischen hatte man aber vergebens Wasser aus Tauen in den Brunnen hinabgelassen, denen es gelang, den Kopf des Farmers zum zweiten Male freizulegen, ehe der Erstickungstod eintrat. Durch Zufuhr von Sauerstoff brachte man den Verunglückten wieder zum Leben und Bewußtsein zurück.

Nun ging man an die Entfernung der Erdmassen, aber trotz aller Vorkehr, die man dabei anwandte, gab das Erdreich noch zweimal nach, so daß man Kopf und Hände des Rettungswerk geriet dann ins Stocken, als man bis in die Nähe der Nase vorgedrungen war. Die Nase sah regungslos fest und man wagte keine Gewalt anzuwenden, da man mindestens mit einer schweren Verletzung der Nase rechnen mußte. Man beschloß deshalb, von einer anderen Seite her bis zum Hals vorzudringen. Man grub neben dem Brunnen einen tiefen Schacht in die Erde und trieb dann einen Stollen gegen die Stelle vor, an der der Farmer lag. Dies nahm eine ganze Nacht und den folgenden Tag in Anspruch. Während dieser Zeit erhielt der Farmer wiederholt Ein-

strichungen, um durch Morphinum seine Schmerzen zu lindern. Man hobte ihm auch künstliche Nahrung ein, um ihn bei Kräften zu erhalten. Inerst war der Farmer imstande, bei der Entfernung des Erdreichs selbst beihilflich zu sein, zuletzt aber war keine Kraft vollständig erschöpft. Nachdem er dreißig Stunden in dieser Stellung ausgeharrt hatte, beschloß man endlich, ihn mit Gewalt loszumachen, selbst auf die Gefahr hin, ihn zu töten, da sein Leben sonst doch nicht zu retten gewesen wäre. Man chloroformierte den Armen, umschlang seinen Körper mit Tauen und zog mit aller Gewalt. Bei dem ersten Versuch riß das Tau. Dann gelang es und der Farmer kam zum freudigen Erliegen aller aus dem Brunnen zum Vorschein, ohne mehr als einige leichte Quetschungen erlitten zu haben.

Als weitere Beispiele für die zähe Lebendigkeit der Insekten führt Delport jene Insekten an, gegen die sich der Landwirt und Gärtner nur so retten kann, daß er ganze Obstgärten und Wälder in Brand steckt. Er erinnert auch an die „Entlausung“ im Felde, die immer nur einen Augenblickserfolg hatte. Sobald die Soldaten in den Schützengraben zurückkehrten, wurden sie von den Insekten wieder überwältigt, und nur wer die Wälder der Schützengraben verließ, konnte sich von dem Uebel befreien.

Delport weist auf eine Erzählung von H. G. Wells hin, in der ein Ameisenangriff auf ein Schiff in Brasilien geschildert wird. Die Ameisen von Wells gingen gegen das Schiff mit allen Klugheiten der Strategie vor und bewiesen wahres Genie als Feldherren zu Lande und zu Wasser. Was diese Ameisen der Erzählung vollbracht haben, das werden die Ameisen der Zukunft wirklich können. Die Anfänge dieser großen Intelligenz haben sie schon heute, das zeigen auch die Arbeiten des englischen Entomologen Sir John Lubbock, auf den sich Delport wiederholt bezieht.

Aus den heute zunehmenden wissenschaftlichen Daten und aus der Darwinschen Theorie meint Delport eindeutig daraus schließen zu dürfen, daß die Intelligenz und Macht der Insekten die des Menschen nicht nur erreichen, sondern erheblich überlegen werde. Denn der Mensch richtet sich durch seine Zivilisation selbst zugrunde.

Aus den heute zunehmenden wissenschaftlichen Daten und aus der Darwinschen Theorie meint Delport eindeutig daraus schließen zu dürfen, daß die Intelligenz und Macht der Insekten die des Menschen nicht nur erreichen, sondern erheblich überlegen werde. Denn der Mensch richtet sich durch seine Zivilisation selbst zugrunde.

## Edelweiss in Gefahr?

Die Schweizer Blätter weisen darauf hin, daß das Edelweiss in den letzten Jahren in den Alpenbergen sehr stark zurückgegangen ist. Selbst unter normalen Umständen hat diese Pflanze einen sehr schweren Daseinskampf zu führen. Sie breitet sich nur langsam aus, selbst wenn sie geschnitten wird. In dieser Schonung aber scheint es sehr zu leiden. Die Beilegung der Alpenberge hat in den letzten Jahren sehr zugenommen. Unter diesem starken Besuch hat die Edelweisspflanze sehr zu leiden gehabt. Sie ist so stark gepflückt worden, daß sie in vielen Alpengebieten, in denen sie noch vor einigen Jahren in großer Fülle vorkam, so gut wie ausgerottet ist. Vor acht Jahren wurden in einem bestimmten Berggebiet noch 20 000 Edelweisspflanzen gezählt. Wegen Ende des vorigen Jahres waren davon nur noch 600 übrig. Dieses Beispiel bedeutet daher keinen Ausnahmefall. Es läßt zugleich erkennen, daß die meisten Edelweiss-Sammler sich leider nicht mit dem Pfücken einer einzelnen Blume begnügen, sondern die ganze Pflanze mit der Wurzel ausreißten. Sie wollen das Edelweiss in ihrer Heimat anpflanzen, was aber stets mißlingt. Infolge des Rückganges der Pflanzen hat der Bestand an Edelweiss in den letzten Jahren schon nicht mehr der regen Nachfrage genügt. Die Schweizer Blumenhändler stellen deshalb eine sehr geschickte gemachte Nachahmung zum Verkauf, die großen Absatz findet.

## Zum Bombententat in Lüneburg



Der Explosionsherd am Regierungsgebäude



Die ebenfalls schwer beschädigte Rathausfront



# Kraftfahrzeug und Verkehr

## Der Kraftfahrzeugbestand der Welt

Von Dr. Paul Bell, Mannheim

Die Zahl der Kraftfahrzeuge ist in allen Ländern der Welt in ständigem Steigen begriffen. Die Unabhängigkeit, die der Besitz eines Autos oder Motorrades von der Bahn zu schaffen vermag, die hierdurch bedingte Flexibilität, Schnelligkeit und — im Besonderen — billigen Reisens, vor allem auch die Unterstützung durch den Kraftwagen im Berufsleben (time is money!) führen Hand in Hand mit der zunehmenden Verbilligung der Anschaffungs- und Unterhaltungskosten eines Kraftfahrzeuges zu einer immer mehr sich „nach unten“ zu verbreitenden Käuferkraft und damit zu einer erheblichen Aufwärtsbewegung der Absatzkurven. Das „Auto des kleinen Mannes“, das in Amerika schon Wirklichkeit geworden ist, dürfte in den europäischen Ländern nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen. Dafür sprechen schon die Bestrebungen der führenden Fabriken, neben dem Luxuswagen einen guten, billigen Gebrauchstyp herauszubringen.

Am Vorderrang gehört dem Kraftfahrzeug die Zukunft — wie weit es bereits die Gegenwart beherrscht, dies auf statistischem Weg zu erforschen, macht sich die Druckgabe Nr. 70 der Internationalen Handelskammer, „Die Überlandtransporte der Welt — Statistische Uebersicht“, die jedoch erschienen ist und allseitiges Interesse verdient, zur Aufgabe. Die Schrift, die ihre Abfassung einer Anregung des Ausschusses für Überlandtransporte bei der Internationalen Handelskammer verdankt, stellt zunächst fest, daß die Gesamtzahl aller Kraftfahrzeuge der Welt (62 Länder) rund 31 Millionen beträgt (Stand vom 1. Januar 1928). Der weit- und größte Teil entfällt hierauf auf die Gruppe „Private Kraftwagen“, deren Anteil 25 Millionen, d. h. 80,3 Proz. der Gesamtsumme ausmacht. Ihnen folgen die Kraftfahrzeuge mit 12,9 Proz. der Gesamtzahl = 4 Millionen, die Motorräder (1 700 000 = 5,5 Proz.) und schließlich die Omnibusse (900 000 = 2,9 Proz.).

Die Veröffentlichung der Internationalen Handelskammer zeigt in Tabellenform für jedes der Länder, die zur Feststellung des Kraftfahrzeugbestandes der Welt herangezogen wurden, die Gesamtsumme und die entsprechende Aufstellung auf Privatkraftwagen, Lastkraftwagen, Omnibusse und Motorräder. Es müßte zu weit führen, diese Fälle der Angaben hier durchzuführen. Berücksichtigt seien daher bei der nachfolgenden Uebersicht nur diejenigen Länder, deren Kraftfahrzeugbestand 0,1 Prozent der oben angegebenen Gesamtzahl aller Kraftfahrzeuge der Welt (31 Millionen) erreicht.

Ohne Bezugnahme auf die Bevölkerung der einzelnen Länder (davon wird unten zu sprechen sein) weist den größten Bestand an Kraftfahrzeugen, wie zu erwarten war, Amerika auf, das mit 22,4 Millionen Kraftfahrzeugen nicht weniger als 75,4 Proz. des Bestandes der ganzen Welt auf sich vereint. In welchem Abstand es folgt Großbritannien mit 1,9 Millionen (= 6,1 Proz. der Gesamtzahl), dann Frankreich mit 1,2 Millionen (3,9 Proz.), Kanada mit 957 000 (3,1 Prozent) und an fünfter Stelle Deutschland, das einen Kraftfahrzeugbestand von 708 000

= nur 2,3 Proz. des Weltbestandes besitzt. Mit den genannten Ländern ist die Zahl der Staaten erschöpft, die einen nennenswerten Platz in dieser Statistik einnehmen. Erwähnt sei nur noch Australien, das einzelne Land, dessen Anteil am Weltbestand sich noch über 1 Proz. erhebt (508 000 = 1,6 Prozent). Bei den übrigen Staaten, unter denen sich z. B. Belgien, Dänemark, Italien, Niederlande, Schweden und Spanien befinden, weicht er weniger als 1 Proz. auf. Bemert sei hierbei, daß unter den Staaten, deren Anteil nicht einmal 0,1 Prozent erreicht, beispielsweise Japan, Österreich, die Tschechoslowakei und Rußland festzustellen sind.

Betrachtet man kurz den Anteil, den Automobile und Motorräder in den wichtigsten Ländern an der jeweiligen Gesamtsumme einnehmen, so ist vor allem die Feststellung von Interesse, daß Deutschland hinsichtlich der Zahl der Motorräder an zweiter Stelle (hinter Großbritannien) steht. Ihm folgt Frankreich und erst an vierter Stelle Amerika, bei Kanada gar fällt die Zahl der Motorräder erstlich überhaupt nicht ins Gewicht. Die Vormachtstellung des Automobils in den amerikanischen Ländern ist so groß, daß beispielsweise in Deutschland über 200 000 Motorräder mehr gefahren werden als in den Vereinigten Staaten.

Bewertet man die Zahl der Kraftfahrzeuge nicht nach dem Anteil des einzelnen Landes an der Gesamtzahl aller Kraftfahrzeuge der Welt, sondern unter dem Gesichtspunkt des Verhältnis der Zahl der Kraftfahrzeuge zur Bevölkerungszahl, erforscht man also, wieviel Kraftfahrzeuge in den verschiedenen Staaten auf 1000 Einwohner entfallen, so ergibt sich naturgemäß ein wesentlich anderes Bild, als nach der bisherigen Betrachtungsweise. (In die Untersuchung einbezogen werden wiederum nur diejenigen Länder, deren Anteil an der Summe aller Kraftfahrzeuge der Welt 0,1 v. H. übersteigt.) Zwar hält auch von diesem Beurteilungspunkt aus Amerika noch den Rekord: 21 Kraftfahrzeuge entfallen nämlich in den Vereinigten Staaten auf das 1000 der Bevölkerung; in der weiteren Reihenfolge aber ändert sich das Bild: an zweiter Stelle steht Rußland (14), an dritter Stelle Kanada (10); Australien folgt mit 8 v. H. und dann erst schließt sich ein europäischer Großstaat, England, mit 6 v. H. an. Dänemark (102) und Argentinien (81) treten zwischen England und Frankreich (70). Vor Deutschland aber, das mit 11 Kraftfahrzeugen auf das 1000 der Bevölkerung schließt, wechelt, drängen sich Belgien, die Niederlande, Schweden und die Südafrikanische Union.

Man sieht aus dieser Untersuchung, welche Möglichkeiten in Deutschland noch vorhanden sind und wie wohl besonders für unser Land der Besinnung Roy de Chapuis, die er in einleitenden Sätzen zu der Veröffentlichung der Internationalen Handelskammer mit den Worten zum Ausdruck bringt: „Die Entwicklung beginnt erst — alles bisher Erreichte ist nur ein Anfang“, Erfüllung wünschen.

## Die Garagenfrage in Technik, Wirtschaft und Verwaltung

Von Privatdozent Dr.-Ing. Georg Müller, Berlin-Lankwitz\*)

Die Vorschriften, denen das Bauen unterliegt, sind mit unseren Städten im Laufe von Jahrzehnten und Jahrhunderten entstanden. Sie haben den Zweck, die öffentlichen Belange zu wahren und mit denen der Privatwirtschaft auszugleichen. Das außerordentlich schnelle Fortschreiten der Technik stellt an Verwaltung und Recht neue Fragen, und es ist nicht immer leicht, sie sofort und vorausschauend zu beantworten.

Der Kraftwagen braucht Straßen und Garagen. Die neuen Aufgaben, die damit an die Bauwirtschaft gestellt werden, erfordern eine Umdeutung oder Anpassung unserer Gesetze, Bauordnungen und -vorschriften.

Die Lösung der Garagenfrage kann durch Bauordnungen und mehr noch durch ihre Handhabung unendlich gehemmt oder wesentlich erleichtert werden. Jede technische Entwicklung bringt neben Vorteilen auch Nachteile mit sich. Die Anforderungen, die behördlicherseits an den Garagenbau gestellt werden, sollten vom Einzelinteresse ausgehen, und von der wirtschaftlichen Lage Deutschlands im Vergleich zu Nachbarländern wie England oder Frankreich. So betrachtet wird man alles vermeiden müssen, um über das Notwendigste hinaus das junge Garagenwesen mit Auflagen zu bedenken. Die Garagenbauwirtschaft hat bereits einen Stand erreicht, der alle Aufgaben technisch und wirtschaftlich unter Wahrung zwar aller baulich-technischen Belange, nicht aber der baulich-technischen Bestimmungen zu lösen vermag.

Nach dem bisherigen Tempo der Motorisierung ist mit einer Verdoppelung des Kraftwagenbestandes innerhalb drei bis fünf Jahren zu rechnen. Für unsere Städte werden in steigendem Maße Großbauten notwendig sein. Die Verkehrspolizei erhebt die berechtigten Forderungen, in jedem Großbau von vornherein organisch reichlich Garagenräume einzugliedern. Es ist vorzuziehen, dies sofort zu tun, und den Raum gegebenenfalls zunächst anders zu benutzen. Die spätere Umwandlung der Keller, Kasse oder sonstiger auch Dachräume in Garagen bietet meist mehr oder weniger große Schwierigkeiten.

Garagen können gebaut werden als Zwischengebäude oder als Nebenräume in Großbauten. Die neuere Entwicklung bringt eine dritte Gruppe in Betracht von Kombinationsbauten, in denen Garagen geschweifte anderen Räumen zugeordnet oder hochwertig gekuppelt werden. Ein solcher Bau ist die von dem Vortragenden entworfen und jetzt zur Ausführung gelangende Kombi-Garage in Prag, die mit einem Hotel verbunden ist. Eine Kombination mit einem Bürohaus bietet eine Garage in Frankfurt am Main, mit deren Bau demnächst

begonnen werden soll. Der Bauinhaber kann über eine Vorgala durch zwei Türen zu seinem Wagen gelangen. Er kann den Bürodiener als Chauffeur anlegen und weiß seinen Wagen sicher und von der Straße fort. Auch für die Verbindung von Garage und Theater, Großmarkthalle (bereits geplant) und Verkehrsbauten der Bahnhöfe für Fern- und Vorortzüge eröffnen sich neue Perspektiven.

Für die Wirtschaftlichkeit der Garagen ist ausschlaggebend, ob sie verkehrstechnisch gut gelegen sind, also möglichst viele Kundenkreise erfassen (Nähe der Hauptbahnhöfe, Hotelviertel und Hauptausfallstraßen am Rande des Stadtviertels). Sie müssen ferner größtes Platzungsvermögen mit bequemem Fahrmöglichkeiten im Innern vereinen und gut belüftet und belichtet sein. Dritte Bedingung ist die fachmännisch und kaufmännisch gute Leitung und die Verfügung über ausreichend geschultes Personal. Sind diese Forderungen erfüllt, dann wird sich die Großgarage wenigstens ebenso rentieren wie ein Hotel. In Großstädten mit neuem Baugrund hat die Zusammenfassung größerer Automotoren in einem Bauwerk — und wenn möglich auf einem Block — große betriebswirtschaftliche Vorteile. Ersparnisse können erzielt werden in der besseren Ausnutzung des Grundstücks, im Zubringer- und Abholdienst, sowie in den Personalausgaben überhaupt; ferner an Licht und Kraft, Wasserverbrauch, Heizungsbedarfsanlagen u. a. m. Ueberflüssig kann man sagen: jedes Hundert an Wagen mehr ergibt eine um ein Prozent bessere Veranlagung der investierten Mittel. Baulich ist die Freianstellung an Stelle von Einzelboxen der Vorzug zu geben; die Frage der Hofsticht kann im Wege der Versicherung gelöst werden.

Das kommende Städtiebaugesetz kann die Garagenfrage nur in ganz allgemeiner Weise berücksichtigen. Wo überhaupt noch Hochhäuser oder Strahlungsgebäude oder andere Gebäude zur Verfügung stehen, müssen die gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften, eine Erhöhung der Grenzen der Bebaubarkeit vorsehen, um den nötigen Raum für die Wagen zu schaffen. Die Städte sollten billigen Grund und Boden zur Verfügung stellen und die Garagenbaufrage auch in ihrer Grundstückspolitik berücksichtigen. Sehr wichtig ist der baulich-technische Gesichtspunkt einer betrieblichen Eingliederung der Garagen in das Stadtbild, eine Aufgabe, die für Großgaragen leichter zu lösen ist als für Flächengaragen.

Eine außerordentliche Ersparnis für die Ausführung von Bauten bietet das Genehmigungsverfahren. Bei allem guten Willen der einzelnen Stellen dauert es selbst in einfach gelagerten Fällen etwa zwei bis neun Monate und erfordert 110 Besuche bei 14 verschiedenen Institutionen. Der Genehmigungsantrag eines bestimmten Hochbaues ist 42 Stellen vorzulegen (haben). Andererseits ist ein Volk bekannt, wo in zweieinhalb Jahren ein Aktienkapital von 4000 Stellen Umfang entstanden ist und — abgesehen von den zweifelslos

weit höheren Kosten der Verwaltung — allein die Vorauslagen des Privatmannes 25 000 Mk. betragen. Es entsteht die Frage, ob der gleiche Verwaltungserfolg nicht schneller und mit geringeren Mitteln erreicht werden kann. Es mag sein, daß der Gegensatz zwischen der konservativen Verwaltung und der aktiven Wirtschaft sich im Garagenwesen deshalb so früh auswirkt, weil dessen Entwicklung so sehr schnell vorwärts schreitet. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, eine elastischere Organisation zu schaffen. Man lege die Prüfung der Bewilligung, Verlehrs- und der baulich-technischen Fragen in eine Hand oder schaffe Spezialprüfungsinstitute für die neuartigen Verkehrsbauten. Schließlich schenke man den Architekten mehr Vertrauen und gebe ihnen eine größere Verantwortlichkeit. Die zusätzliche Belastung der Wirtschaft durch die Ausladung und den Leerlauf der Verwaltung ist oft das Jünglein an der Waage, das den Ausschlag gibt, ob ein Unternehmen durchgeführt werden kann oder scheitern muß.

Es ist eine tragische Diktion, daß in einem Lande mit schwersten außenpolitischen Lasten hohe Mehrkosten durch die Verwaltung entstehen, die man in reichen Ländern wie Frankreich und Amerika nicht kennt. Bleibt die gegenwärtige Unsicherheit in der Garagenwirtschaft, so wird das Großkapital von einer Beteiligung abgehalten. Garagenbauten und Unterhaltskosten im Kraftverkehr bleiben dann auf ihrer jetzigen Höhe und schließlich findet dann auch eine billig arbeitende Industrie keine Absatzmöglichkeiten mehr.

## Schwarzfahrt des Berufskraftfahrers unter dem Gesichtspunkt des Diebstahls und der Steuerhinterziehung

Der Chauffeur Walter Jinn aus Glauchau war im Hauptberuf Führer eines Kraftwagens bei einem Fuhrergeschäft in Plauen, besaß aber zugleich die Pflüge des Personenwagens des Bahnarztes Dr. K. Als dieser im Sommer 1928 wiederholt die Feststellung machen mußte, daß J. mit seinem Personenwagen Schwarzfahrten unternahm, stellte er ihn zur Rede und machte ihn darauf aufmerksam, daß er sich dadurch des Diebstahls (an Betriebsstoff) schuldig mache. Trotz dieser mehrmaligen Warnungen unternahm J. am 2. August v. J. erneut eine Schwarzfahrt, die jedoch mit einem folgenschweren Unfall endete, bei dem eine Person getötet und zwei andere schwer verletzt wurden. Da J. keinerlei Papiere bei sich hatte, wurde die Anklage ziemlich umfangreich und zwar lautete sie auf fahrlässige Tötung und Körperverletzung, Diebstahl, Fahren ohne Führerschein und Steuerkarte sowie Zulassungsdelinquenz und Schnellfahren. Das Landgericht Plauen erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten Gefängnis und 21 A. Geldstrafe. Dagegen legten sowohl die Staatsanwaltschaft wie auch die Finanzbehörde Revision beim Reichsgericht ein. Ersterer führte aus, daß zu Unrecht das straf erhöhende Moment der Berufskraftfahrereigenschaft nicht angewendet worden sei, während das Finanzamt geltend machte, daß der Angeklagte wegen Steuerhinterziehung hätte bestraft werden müssen. Der erste Strafsenat hat jetzt auf die Revision der Staatsanwaltschaft das Urteil fast in seinem ganzen Umfange aufgehoben und die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen, während die Revision des Finanzamtes verworfen wurde. Aus den

### Entscheidungsgründe

interessiert folgendes: Die Anwendung des Begriffes Diebstahl bei einer Schwarzfahrt ist erstmalig durch das Landgericht Plauen erfolgt, allerdings nimmt es an, daß der Diebstahl erst dann als gegeben anzusehen sei, wenn es sich um eine größere Fahrt handle, bei der eine erhebliche Menge Betriebsstoff verbraucht sein muß. Die Heranziehung eines solchen Gesichtspunktes ist jedoch nicht einwandfrei, denn es kommt darauf an, wie sich der Täter subjektiv zu der Schwarzfahrt stellt, bei der er zum Teil das Gefühl der Rechtsminderlichkeit haben wird, zumal im vorliegenden Fall der Angeklagte wiederholt darauf hingewiesen worden war, daß er sich des Diebstahls schuldig mache. — Bezüglich der Beurteilung wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung bestehen keine Bedenken. Rechtswirrig ist dagegen die Nichtanwendung des straf erhöhenden Momentes der Berufskraftfahrereigenschaft. Wenn das U. G. ausführt, daß der Angeklagte von Beruf aus nur Kraftwagenführer ist und daß ihm deshalb beim Führen des Personenautos nicht die von dem Berufskraftfahrer in verstärktem Maße anzunehmende Sorgfaltspflicht obliegen dürfte, so ist das durchaus falsch. Eine Verurteilung in dieser Hinsicht gibt es überhaupt nicht. Berufskraftfahrer bleibt Berufskraftfahrer, gleichgültig welches Kraftfahrzeug von ihm gefahren wird, jedenfalls ist er im Hinblick auf seine Berufskraftfahrereigenschaft immer zu einer erhöhten Sorgfalt und Aufmerksamkeit verpflichtet. Rechtswirrig ist weiter die Anklage des Finanzamtes, daß sich der Angeklagte der Steuerhinterziehung der Kraftfahrereigenschaft schuldig gemacht habe, denn es steht fest, daß der Wagen versteuert war und zwar von seinem Besitzer. Wenn der Angeklagte also bei der Schwarzfahrt ohne Steuerkarte betrieblen wurde, so ist das lediglich eine Ordnungswidrigkeit und ein Verstoß gegen die sonstigen einschlägigen Bestimmungen, nicht aber eine Steuerhinterziehung. Diese kann außerdem schon deshalb nicht von dem Angeklagten begangen worden sein, weil der Besitzer davon, der Halter eines Kraftfahrzeuges Steuerpflichtiger ist, nicht oder der Führer. (I D. 474/29 n. 20. Juni 1929.)

### Literatur

\* Schwarzwaldfahrt für den Kauterkehr. Eine neue Schwarzwaldfahrt für Kraftfahrer von O. R. Wagner ist jenseit erschienen. Sie enthält alle für den Touristenverkehr in Betracht kommenden Orte und Stützpunkte des Schwarzwaldes wie seiner angrenzenden Gebiete. Maßstab 1:250 000 und Anlage des vorliegenden Wegweisers verbindet die größte Sicherheit der Einzelangaben mit gelungener Uebersicht, indem die Karte während der Fahrt bequem gehalten werden kann. Dem Kraftfahrer kann diese beschriebene Reiseversicherung als Bereicherung seines guten Kartenmaterials sehr empfohlen werden. (Verlag: Gollweg H. G. Alexanderstr. 23, Stuttgart.)

\* Kassen und Birken der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft. Die Deutsche-Benzol-Gesellschaft hat eine außerordentlich prächtige Broschüre herausgebracht, die in reichlicher Zeichnung die Erklärung der Beschaffenheit in der Weltwirtschaft und den Aufbau der Petroleumwirtschaft enthält. Für all die, die mit Öl und seinen Produkten irgendeiner Art zu tun haben, und das sind nicht nur die Kraftfahrerschicker, wird die reich illustrierte Broschüre, die sie auch von betriebswirtschaftlichem Interesse ist, mancher Neuzugang sein.

Verantwortlich: Kurt G. S. m. z.

\*) Auszug aus einem Vortragsvermerk, den Dr. Ing. Georg Müller auf einem vom Reichsverband der Automobilindustrie veranstalteten Tagungsabend im H. T. J. Haus, Berlin, gehalten hat.











# TULIPAN UND DIE FRAUEN

Roman von Hermann Eris Busse

Copyright by Hermann-Verlag, GmbH. Berlin - Grunewald

Wie diese Unregelmäßigkeiten zusammen wirkten in bedrückendem Jauber, wenn das Mädchen sprach! Die rasch wechselnden Empfindungen eines aufgeweckten Kindes haften sich in ihrem Mienenpiel. Nichts konnte wohl dem guten Beobachter von ihrer Seele verborgen bleiben! Tulipan hatte kaum diesen letzten Gedanken erwogen, als ein wissender Blick aus den großen Augen ihn traf, wissend um seine Anwesenheit, Tobias konnte nicht hineintauchen, er blieb außen, verlegen über ihr Antlitz haltend und dennoch immer wieder den dunklen, schweren Blick suchend. Er hatte keine Tiefe, er war verschlossen. Sie lächelte ihn an und wurde sehr anmutig dabei. Tobias kam nicht mehr los von ihr. Erregt trank er seinen Wein ohne Maß. Er fühlte, wie es ihm im Kopf zu drausen begann. Pfeile schossen ihm unter den Lidern hervor, hinüber zu dem dreieckigen Nonnengesicht über dem schwarzen Sammelband. Deshalb trug sie kein Kreuz, ein goldenes, beschöndertes auf der Herzgrube? Das dämmte Teufel, Dämonen. Tobias war berauscht, er sprang auf, schloß schäufel auf das Podium der Musiker, entriß dem Primatiger das näselnde Instrument und spielte mit. Das Total hatte sich vorhin mit Nachtschwärmern aller Sorten angefüllt, die schwirrenden Gesichter und lauten Geprüge verstaubten jetzt; denn Tobias spielte unerhört frisch eine andere Weise als die anderen, und doch klang sie rhythmisch mit, auf merkwürdig halbbrecherische Art. Er spielte weiter, als die Musiker schwiegen. Er lebte im Ruhme des Gefeierten aller Art, da sie sich die Hände wund schlugen vor Begeisterung, eine Batterie von Sektgläsern vor ihm aufstrahlte auf dem Treitt zu seinen Füßen und alle Frauen die Blumen aus den Vasen rissen, ihn zu beschenken. Die roten Mannfeln flohen ihm zu. Freilich hatte der Bär sie geschleudert; auch er hatte hoch, der Häfermeister. Tobias hückte sich nach den Mannfeln, er war plötzlich lahmenüchtern, er ließ sie zusammen, steckte sie in die Rocktasche, legte die Geige auf den Hügel und ging hinaus, mitten durch die gleich einer Mauer um die Musikanten gescherten Reute. Er blieb tief atmeholend vor der Treppe stehen. Es dämmerte schon um den Domburm, der über die Dächer ragte. Da huschte die Blasse an ihm vorbei und flüsterie lächelnd: „Rechtshild Luger heißt ich, Rechtshild Luger.“

Ehe Tobias reden konnte, stolperte laut und übermäßig die übrige Gesellschaft die Steintreppe hinab. Da drückte er sich in den Schatten. Erleidend, todmüde, machte er den weiten Weg heim und fiel in den Kleidern über sein Bett. Die alte Balbin sagte schon ihr Morgengebet, man hörte es von der Küche herbruteln; er aber, weil ihn der Schlaf noch eine Weile floh, murmelte immerfort: „Rechtshild, Rechtshild Luger, Rechtshild Luger.“

Der April erwies sich weiterwärtlich wie nie. Keine Stunde konnte er das Wasser halten; mitten in die feuchte Frühlingssonne stürzte ein nasser Quich und drang allen Unvorsichtigen bis auf die Haut. Schnupfen ergriff die härtesten Gemüter und es wies — eine tragikomische Epidemie —, wo einer ging und hand. Tobias und Rechtshild, da sie einander zum erstenmal trafen, schieden sich lachend und enttäuscht zugleich; denn ihr Niederschlag war keineswegs anmutig. Tobias litt an heftigem Fieber dazu, seine Hände waren so feucht, als er sie Rechtshild reichte, daß sie erschraf. So schleppte er sich wieder auf seinen Berg zurück, um die Hoffnung ärmer, endlich aus dem trübseligen Kleinsein erlöst zu werden.

Die Wetterkrankheiten nahmen überall bössartige Folgen an, und so geschah es, daß eines Tages Tobias, ohne es irgend, wie veranlaßt zu haben, an ein Krankenbett gerufen wurde. In der Nacht holten ihn Nachbarn an ein zweites, und innerhalb vierzehn Tagen besah er eine Praxis, die sich leben lassen konnte. Nun hatte er keine Zeit mehr beim Gräbeln, seine vernachlässigten Wünsche aufzuzählen. Wenn er überhaupt zum Regen kam, sank er sofort in tiefen, festen Schlaf, aus dem ihn die Gärtnerburschen mit den radikalsten Mitteln nur zu wecken vermochten, wenn Not an Mann ging und der Doktor leibhaftig den Tod irgendwo hinstellen sollte.

Tobias wußte gar nicht, so er wunderte sich darüber, weshalb man so grenzenloses Vertrauen in seine Kunst setzte. Keine, an die er nie gedacht, kamen und holten ihn. Schließlich gelang eine Bäuerin aus dem Mittelteil, die ihn unbedingt durch ein kühnliches, von wilden Hagelböen durchschlagenes Wetter über Berg und Tal zu ihrem kleinen Kinde holte, das

gräßliche Wichter litt, gestand ihm ungerne und ängstlich — man sage, er könne mehr als andere, er mache es mit der Sympathie. Tobias lachte schallend hinaus; denn er verstand nicht gleich den andern Sinn des Wortes. Unterwegs erzählte die Frau unglaubliche Geschichten von Wunderärzten und Hand-auflegern, so daß Tobias kaum wachte, sollte er sich freuen oder ärgern, daß man ihn als Scharlatan verführte und Kupfischer.

In der ehelichen Besitzheit der Bauersleute lag das Glendbüchel von einem kranken Kind und wand sich in blauen Krämpfen. Tobias trug es durch die Stube, trieb ihn unwillkürlich mit der Hand ertliche Male über das verzerrte Gesicht, und siehe, das Kind beruhigte sich und schlief ein. Die Frau schaute vor Aufregung ein paar Mal leer, ehe sie die Hand des Doktors küßte, so sehr sich der auch wehrte. Inbes kam der Bauer herein und meldete, der Doktor sei auch nötig im Stall, die Bleh könne nicht kalben. Tobias half, daß ihm das Wasser von der Stirne tann.

Von dieser Stunde an holten sie ihn in den Drifschaken hinter der Stadt mit geheimnisvollem Getöse auch zu ihrem Bleh, sie kamen weitenweit hergepölgert. Tobias blieb nicht mehr übrig, als gute Miene zu machen, mächtige Wässer über Tiermedizin zu studieren und mit dem alten Veterinärarzt sich zu einigen, daß er, um ihm nicht das Brot zu nehmen, den Lohn für die Kuren mit ihm teilte. Der Alte war zufrieden; denn die öden, weit entfernten Reiter belagte er ohnedies ungerne. So wurde Tobias zum Bleh- und Menschen doktor geradezu gepreßt und wachte, bis hellere Zeiten kamen, die Gärtnerlei ganz in die Hände der beiden alten Gesellen legen, die schon beim Vater gedient hatten. Nun, es lief alles seinen Gang, jahraus, jahrein: der Flor wechselte ab nach den Monden, die Gemüse gediehen fest, die Bäume gaben früh, weil es zu nah war.

Später Sommer zog ins Land. Endlich beständiger Luftdruck, endlich Badetemperatur und Sonnenbrand! Die Vögel gezeiten in zweite Liebesekstasen, die verregneten Blumen blühten noch einmal ganz außer ihrer Zeit die im Stengel gespeicherte Kraft heraus, und die Immen sammelten emphger und stiller denn je in ihre Jellen läße Trachten.

Nun gab es auch weniger Kranke, Tobias freute sich mit jedem Sonnenmorgen mehr der neu gewonnenen Freiheit und kam sich gesund und jung vor. Die Doktorei schien ihm nicht geheuer.

(Fortsetzung folgt)

### Todes-Anzeige

Infolge eines Unglücksfalles ist mein lieber Mann, unser guter Vater

## Friedrich Dahler

Metzgermeister

am Samstag nachmittag um 9 1/2 Uhr sanft entschlafen

Mannheim, (Lindenholstr. 72), 10. September 1929

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Frau Maria Dahler nebst Kinder**

Die Beerdigung findet nach vorausgegangener Sektion am Mittwoch, nachmittag 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt

### Todes-Anzeige

Obit dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben guten Mann, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

## Herrn Michael Schwab

Telegraphenoberbauführer

am 10. Sept. vormittags 12 Uhr nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 49 Jahren zu sich zu rufen

Mannheim (Seckenheimerstr. 51), 10. Sept. 1929

Im Namen der Hinterbliebenen:

**Frau Beria Schwab**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 12. Sept., 3 1/2 Uhr von der Leichenhalle aus statt

### Todes-Anzeige

Am 9. September 1929, nachmittags 1 1/2 Uhr verschied nach langem, von großer Geduld ertragenem Leiden, unsere unvergöliche, liebe, herzengute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

## Barbara Elisabeth Gögelmann Wwe.

geb. Scheurlch

im fast vollendeten 69. Lebensjahre

Mannheim (B 4, 15), Ludwigshafen, Wertheims>Main, Badoltszell

Die trauernd Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 12. September, nachmittags 2 Uhr auf dem hiesigen Friedhof statt

### Krankenschwester

übernimmt Pflege u. Nachtwachen. Angebote unter B X Nr. 48 an die Geschäftsstelle. \*7178

Seibh. Weißbrotmann sucht Auslieferungslage zu übernehmen. Angebot unter Y V 72 an die Geschäftsstelle. \*8035

### Erprobte Haarfarbe

Marie Hädt greise u. rote Haare los, braun u. schwarz unvernünftigen echt an farb. Schachtel 2,50 Mk

Kurfürsten-Drogerie N 4. 13-14. 4120

### Alte Gebisse

faul! von Hiltner, G 4. 13 2 11. 2174

### Kaufe Herrankleider

Schube, Pfandschleie Finkel, G 5, 5 Tel. 25474. 8108

### Kegelbahn

Kretzsch 2000. an ver-gelien. \*7098 Germania-Büle. S 6. 46.

### Jg. Weißbäckerin

empfehle ich für in u. außer dem Hause, auch Hochzeiten und Feiern. Ana. u. W T 114 an die Geschäftsstelle. 21000

### Zucht Schneideerin

empfehle ich im Haus-lichen u. außer zu und außer dem Hause bei möglicher Veran-l. An erfragen bei G a d, Laurentinstraße, Nr. 26, III. L. \*7070

**Freddy Freimüller**  
**Magda Freimüller**  
geb. Völl  
\*7112  
Vermählfe  
Mannheim, P 5, 8, Septbr. 1929

**Zurück**  
**Dr. Erich Lewy**  
Zahnarzt  
Q 7, 16 (1409) Tel. 32209

**Halbte Gurken**  
die weder weih werden noch antausen u. einen unkräftigen pikanten Geschmack bekommen, er-zieren sie durch meinen **Sinnchessig-** Viler 50 Wip. Gurkengewürz, Paket 20 Wip. Der Stoff braucht vorher nicht gelöst zu werden  
**Storchen-Drogerie, Marktplatz, H 1, 16**

**Verkäufe**  
Gut erhaltene alte **Fenster** mit guter Vergütung zu verfaul. Umbau Heumer, H 1, 6. \*7111

**Continental Schreibmaschine**  
billig zu verfaul. \*7140  
Telephon 218 15.  
**Elektr. Heizsonne**  
für nur 12 Mk zu verfaul. S 8, 22, R. Stad. \*7021



